4

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBE… …CHT

5. Jahrgang · Nummer 7 · Berlin, den 26. März 1941
Einzelpreis 25 Rpf u. Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

Buchh. d. Leschelle
Heidelberg

Einer von der „Cat"
(Corpo Aero Tedesco — Deutsches Fliegerkorps)
Siehe unseren Bildbericht „Cat in Sizilien" im Innenteil
Aufnahme: Ilse Steinhoff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0170

gefördert durch
Baden-Württemberg

Aufnahme: Luftwaffe

Deutsches Kampfflugzeug über London

Blickt auch nach England — zwar, das liebt ihr nicht,
Da starrt euch Elend grimmig ins Gesicht.
Die Hauptstadt trauert. Beim Gebrüll der Zecher
Ächzt hier der Hunger, streift dort der Verbrecher.
Geht hin! Genießt die Stunden bis zur Nacht.
Packt fest den Schatten eurer flieh'nden Macht.
Vertuschet Niederlagen und Bankrott,
Daß Reichtum Traum ward und die Stärke Spott.
Das Gold ist weg, das einst der Erdkreis pries,
Und Kaper fangen weg, was man euch ließ.

Die Mietlinge, gekauft in allen Landen,
Verschmäh'n den Dienst in euren Söldnerbanden.
Noch einen Todeskampf besteht ihr, einen —
Eh' England Ketten trägt, wird Frankreich weinen.
Mit welchem Auge sehn vom Dünenstrand
Die flieh'nden Bürger ihrer Städte Brand?
Die Flammensäule, wenn sie kraus und wild
Über die Themse wirft ihr rotes Bild?
Wenn jetzt davor dein Reich zusammenbricht,
Greif an dein Herz — verdientest du es nicht?

Aus „Der Fluch der Minerva", von Lord Byron, gedichtet 1810.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0171

gefördert durch
Baden-Württemberg

Von der Donau
an die Grenze Thraziens

Der deutsche Soldat, der nach Bulgarien einmarschiert ist, wird sich die Frage vorgelegt haben, wie es wohl zu erklären sei, daß die Bevölkerung bulgarischer Städte und Dörfer sein Kommen mit so herzlicher Freude begrüßt hat. Das von Frauen und Kindern dargebotene Salz und Brot, die in die Wagen geworfenen Blumen und Zigaretten, das Winken auf allen Straßen und Wegen und der Versuch, die Gemeinsamkeit der Ideale dadurch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß den deutschen Truppen der nationalsozialistische Gruß entboten wurde — dies alles muß den jungen deutschen Soldaten in Erstaunen versetzt haben. Sein Kamerad, der Weltkriegsteilnehmer, hat ihm dies sicherlich gut erklären können: durch Blut besiegelte Freundschaft, auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges erprobte Kameradschaft zweier hart um ihre nationalen Ideale kämpfenden Völker läßt sich nicht auslöschen. Hinzu kommt das Bewußtsein, daß die Anwesenheit deutscher Truppen im eigenen Lande dem bulgarischen Volke die Garantie für ein Fernhalten kriegerischer Ereignisse von seinem Heimatboden gibt. So war der Marsch unserer deutschen Soldaten vom bulgarischen Donau-Ufer bis zur griechischen Grenze begleitet von der Sympathie und dem Jubel einer dankbaren Nation von Freunden.

Deutsche Soldaten marschieren auf den Straßen Bulgariens. Die Sonne brennt heiß vom Frühlingshimmel, dicker Staub liegt auf den Stiefeln . . . Infanterie marschiert

Wo unsere Soldaten durch die bulgarischen Dörfer kamen, wurden sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt und mit Liebesgaben bedacht

Bunt ist das Stadtbild von Sofia. Ein Wehrmachtwagen hält vor dem hochragenden Minarett einer Moschee, umringt von Sofiater Jugend

Ein Mädel der „Reichsdeutschen Jugendorganisation Ausland" scheint den Rückspiegel eines Pkw. zu befragen, ob sie auch hübsch genug für unsere Feldgrauen ist

Besuch . . .

Deutsche Flieger erklären ihren bulgarischen Kameraden auf einem Feldflughafen bei Sofia eine Transportmaschine

. . . und Gegenbesuch

Die Verständigung mit den bulgarischen Kameraden, denen unsere Flieger einen Gegenbesuch abstatten, ist nicht immer leicht. Das Taschenwörterbuch muß den Dolmetsch spielen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0172
gefördert durch Baden-Württemberg

„Präsentiert das Gewehr!" Bulgarische Soldaten übernehmen die Wache auf einem Flugplatz. Im Hintergrund ein dreimotoriges Transportflugzeug

Bulgarische Flak übt. Interessiert beobachten deutsche Offiziere und Unteroffiziere das Geschützexerzieren

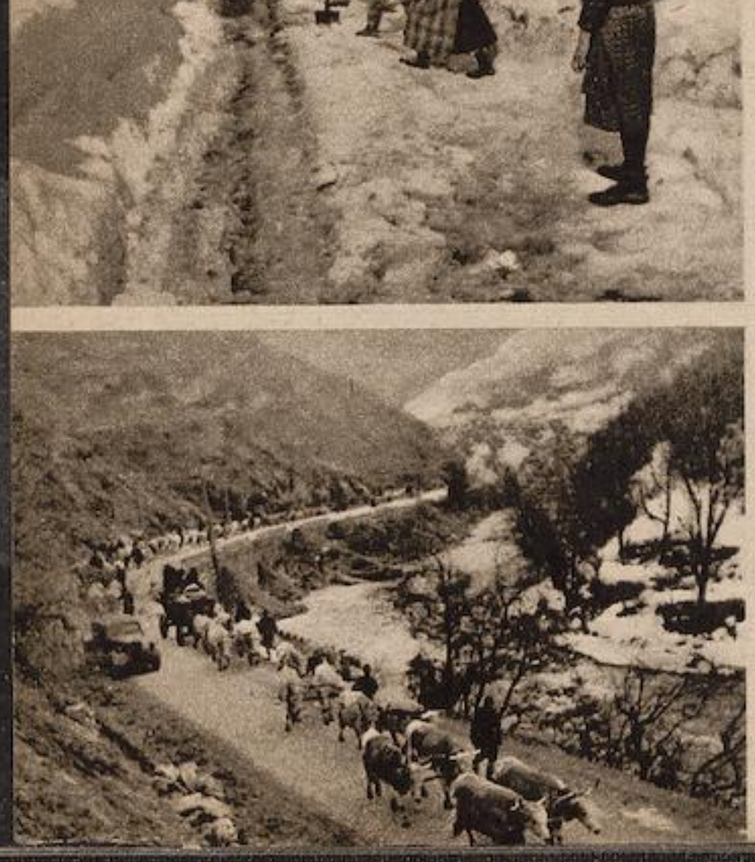
Gute Kameradschaft

Ein deutscher Fliegerleutnant im Gespräch mit einem bulgarischen Fliegeroffizier, der seine Ausbildung in Deutschland erhalten hat und das deutsche Flugzeugführer-Abzeichen trägt (Bild rechts)

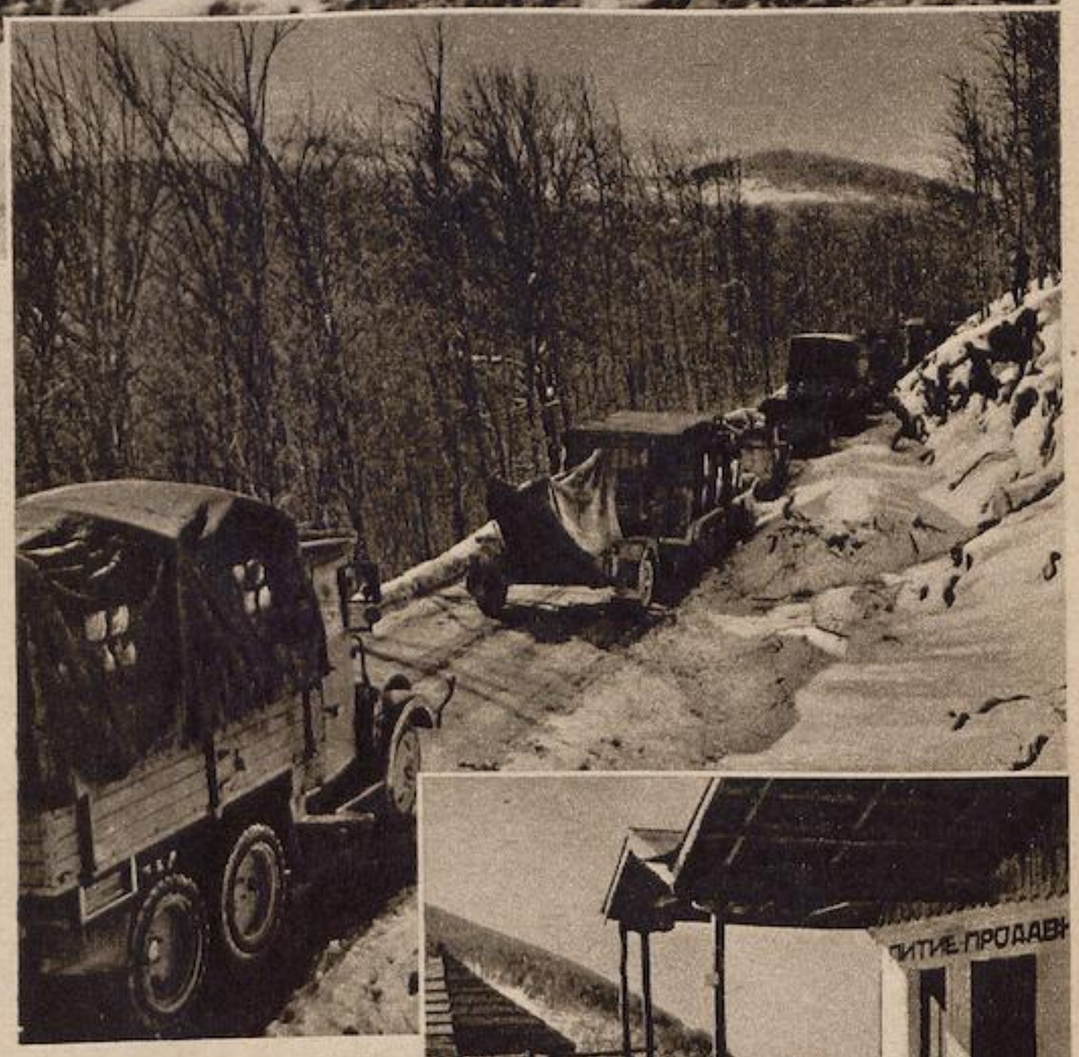
Beim Überschreiten des Balkangebirges mußte der historische Schipka-Paß von unseren Verbänden überwunden werden. Aus den Krädern muß alles herausgeholt werden, denn die kurvenreiche Bergstraße steigt nicht weniger als 1400 m empor

Schipka-Paß 1941

Auch die Cepelare-Straße erhebt sich ebenso hoch wie der Schipka-Paß über dem Meeresspiegel. Hier liegt noch tiefer Schnee. Bewohner der umliegenden Gebirgsdörfer machen den Weg für die anrückenden deutschen Kolonnen frei



Nur wenige Bergwege führen in die bulgarischen Grenzgebiete. Wie seit vielen Jahrhunderten besorgen auch heute noch in der Hauptsache Ochsen den Verkehr über die Höhen. Auf unserem Bild überholen deutsche Kraftwagen eine riesige Kolonne von Ochsengespannen



Lastwagen um Lastwagen, Geschütz um Geschütz — so schieben sich die deutschen Verbände über die Balkanberge Bulgariens den militärisch wichtigen Endstellungen zu — Rechts: Die deutschen Kolonnen mußten z. T. Schneepflüge mitnehmen, um sich den Weg durch das verschneite Gebirge zu bahnen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0173

gefördert durch
Baden-Württemberg

Weit in die Schneeregion reichen die Berge Bulgariens. Der Muß Allah (im Hintergrund unseres Bildes) im Rila-Gebirge bringt es auf über 2900 Meter

Ein Signal

Bild links:
Neben dem steinernen bulgarischen Schilderhaus an der griechischen Grenze steht ein mit Heu umflochtener Mast, der bei Alarm angezündet wird und auf diese Weise das Alarmsignal zum nächsten Posten weitergibt — eine Methode, die bereits aus der ältesten Geschichte bekannt ist. — Bild oben: Ein bulgarischer Soldat der Grenzwache

Die bulgarische Wehrmacht verwendet für ihren Nachschub auf den Gebirgsstraßen in der Hauptsache Pferde. Sie sind zwar langsamer, auf den häufig durchweichten Pässen und Wegen zuweilen aber zuverlässiger als Kraftwagen

Im Rhodope-Gebirge

Am Fuß des Gebirges legt eine deutsche Kradschützenkompanie eine Pause ein, um die schmutzüberkrusteten Fahrzeuge im Dorfbach zu reinigen, denn die Gebirgsstraßen hatten reichlich Spuren an den Rädern und Wagen hinterlassen (Bild links)

Jenseits der Paßhöhe der Cepelare-Straße liegen dicht beieinander der bulgarische (rechts) und der griechische (links) Grenzposten in kleinen Schutzhäusern. Die bulgarische Flagge am Mast wird gehißt, wenn ein Offizier kommt

Kurz vor dem Einmarsch der Deutschen hatten die Engländer bekanntlich gedroht, ihre Luftwaffe gegen Bulgarien einzusetzen. Zur Sicherung gegen jeden britischen Angriffsversuch hält deutsche Flak längs der wichtigsten Straßen im Rhodope-Gebirge Wacht

Drüben liegt Griechenland

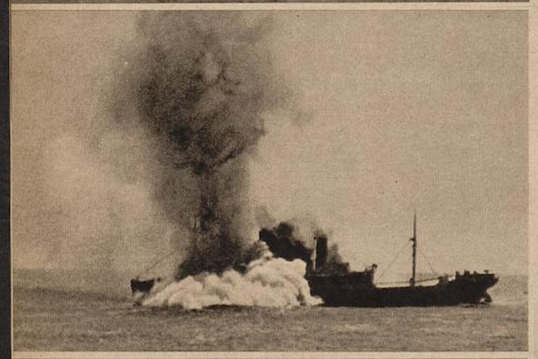
Bild rechts: Bulgarische Wachablösung an der Grenze. Die Uniformen der Bulgaren und namentlich die Stahlhelme ähneln stark den Uniformen unserer Weltkriegssoldaten

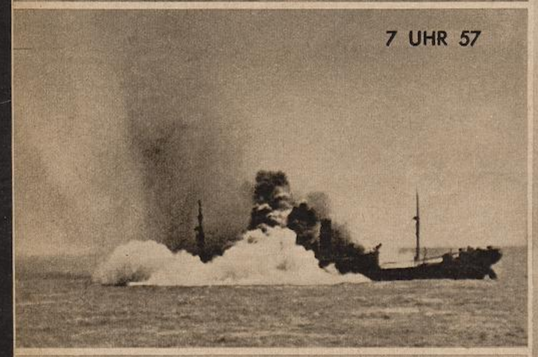
Das Feldbett des Kradfahrers ist eine Strohmatte, die während der Fahrt zusammengerollt auf den Soziussitz geschnallt wird

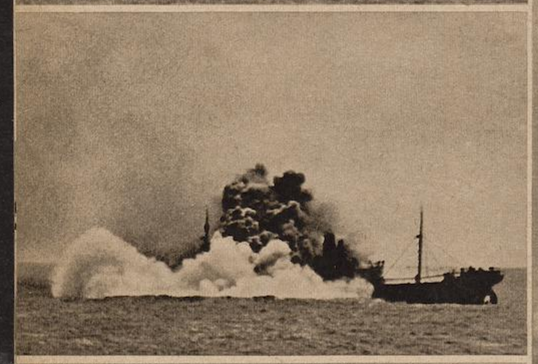
Aufnahmen:
PK-Habedanck (12), PK-Uecker (3), PK-Greiner (4), PK-Dr. Feitl (5)

Blick auf die griechische Seite. Hinter einem dünnen Stacheldrahtgitter, im Bild schwach zu erkennen, steht die griechische Wache vor dem Schutzhaus

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0174
gefördert durch
Baden-Württemberg







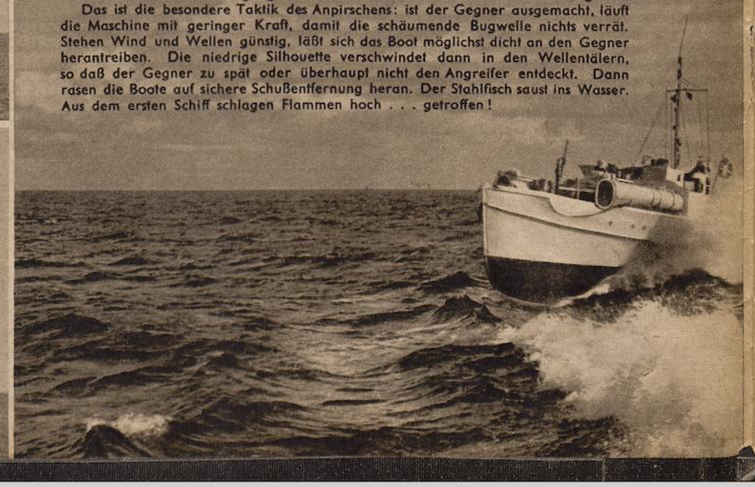
Wölfe der See

SCHNELLBOOTE IM ANGRIFF

„Leinen los!" ertönt das Kommando von der Brücke. — Das Schnellboot wirft ab. Sekunden darauf erzittert das Deck unter der Arbeit der gewaltigen Motoren. 3000 PS leisten die Maschinen. Sie machen mit ihrer Kraft die deutschen Torpedo-Motor-Boote zu den schnellsten Kriegsschiffen.

„Halbe Kraft voraus!" befiehlt der Kommandant von der Brücke. Das Boot wendet sich westwärts der englischen Küste zu. Wachsam sehen alle auf Deck über das Meer, suchen mit dem Glase nach dem Gegner.

Eine halbe Stunde ist vergangen, da ertönt der Ruf: „Schatten voraus!" Jetzt gilt es! Das ist die besondere Taktik des Anpirschens: ist der Gegner ausgemacht, läuft die Maschine mit geringer Kraft, damit die schäumende Bugwelle nichts verrät. Stehen Wind und Wellen günstig, läßt sich das Boot möglichst dicht an den Gegner herantreiben. Die niedrige Silhouette verschwindet dann in den Wellentälern, so daß der Gegner zu spät oder überhaupt nicht den Angreifer entdeckt. Dann rasen die Boote auf sichere Schußentfernung heran. Der Stahlfisch saust ins Wasser. Aus dem ersten Schiff schlagen Flammen hoch . . . getroffen!



Fotos: OKM (10), PK-Gronefeld (1), PK-Dreyer (1), PK-Richleske (1)

Der todbringende Stahlfisch saust aus dem Rohr

„Rohr los!" Ein Druck auf den Auslöser und dann folgen die Augen der Torpedobahn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0175

gefördert durch
Baden-Württemberg

Zeichnung: Theo Matejka

Schnellboote „beißen zu" . . .

Aus einem Pk-Bericht: „Es war im Westteil des Kanals südlich Brighton . . . Stunden waren die Boote auf Suche nach Beute gewesen. Was der Mensch wünscht, das glaubt er manchmal auch, aber immer erwies sich der ausgemachte Schatten als Dunst. Der ganze westliche Teil des Kanals war blitzblank gefegt, soweit man bei diesem unsichtigen Wetter überhaupt blicken konnte, nichts, ... nichts! Plötzlich gibt eines der Boote etwas Alarmierendes durch: „An Backbord Fahrzeug. Greife an!" Die Schnellboote sind in wenigen Augenblicken von dem mitfahrenden Flottillenchef zum Angriff angesetzt. Mit Höchstfahrt rasen sie davon. Da ist der Dampfer! Da noch einer! Dahinter wieder einer! Und da ein Zerstörer. Jetzt zeigt sich, wie die Kriegsmaschinerie der Flottille tadellos eingespielt ist, wie ein Rädchen ins andere greift. Jedes Boot hat einen Frachter aufs Korn genommen und ein Boot den Zerstörer. Das Ruder flitzt wie ein Kreisel, kurze harte Kurve . . ., jetzt liegt das Opfer richtig! Schuß! Und kaum ist der Torpedo aus dem Rohr, wächst mit dunklem Krach backbord querab ein Riesenpilz aus Rauch und Trümmern, detoniert es an Steuerbord, rummst es voraus! Eines der Boote hat den Zerstörer links von uns getroffen. Wir schießen unseren Aal auf einen fetten englischen Tanker.

Der Schuß ist aus dem Rohr . . . die Spritzer, die der aufklatschende Torpedo nach oben wirft, stehen noch in der Luft, da schlägt jedes Schnellboot einen Haken! Die Boote haben „zugebissen"; jetzt jagen sie zurück, woher sie gekommen sind: zurück in den Dunst der See, aus dem Feuerbereich der anderen Zerstörer, die auch den Geleitzug schützen sollten. Nun liegen sie genau auf Gegenkurs. Da! Schatten! Es sind wirklich Schatten! Drei . . . vier . . . und mehr! Englische Frachter! Die zweite Hälfte des englischen Geleitzuges. „Ran!" Schuß! Neues Opfer! Neuer Angriff! Schuß! Wie die Wölfe brechen die deutschen Schnellboote in die Herde des englischen Geleitzuges ein. Detonationen überall . . . Den Kommandanten ist die Lage schnell klargeworden. Die ganze Flottille ist senkrecht zwischen die in zwei Kolonnen nebeneinanderlaufenden Engländer gestoßen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0176

gefördert durch
Baden-Württemberg

„CAT" in Sizilien

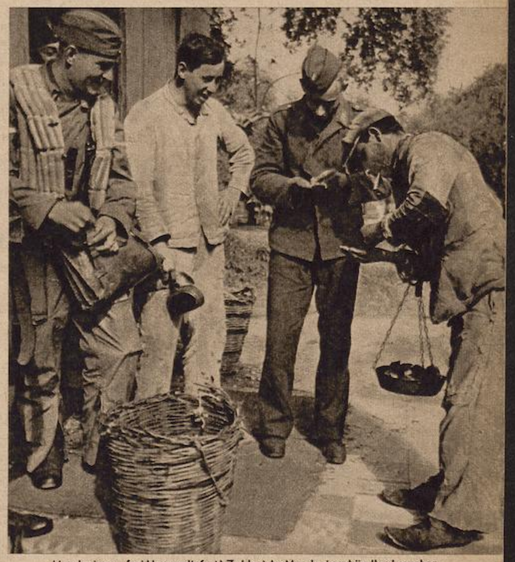
Fast täglich meldet der OKW-Bericht den kühnen Einsatz deutscher Kampffliegerverbände gegen Malta oder gegen Häfen und Stützpunkte an der Libyschen Küste. Die Welt weiß es längst, daß unsere Flieger von Sizilien aus zu ihren kühnen Einsätzen im Mittelmeer starten. Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft bewährt sich hier in zahlreichen gemeinsamen Operationen gegen den englischen Widersacher. Die Kameraden der deutschen Fliegertruppe, von den Italienern „Cat" (Corpo Aero Tedesco) genannt, haben auf Sizilien einen harten aber auch schönen Dienst. Die Bevölkerung Siziliens hat zu den kampfgewohnten jungen deutschen Soldaten sehr bald freundschaftliche Beziehungen aufgenommen. Der durch die Achsenpolitik bestimmte gemeinsame deutsch-italienische Schicksalsweg und die Verbundenheit der beiden Nationen kommt hier auf Sizilien im täglichen Nebeneinander sinnfällig zum Ausdruck. Vom Dienst, Einsatz und von den freien Stunden unserer deutschen Kameraden im sonnigen Süden erzählt unser heutiger Bildbericht.

Der sizilianische Fliegerhorst, über dem das Hakenkreuz im Winde flattert, unterscheidet sich wesentlich von dem in der Heimat: Kakteengehege und luftige Mannschaftsbaracken, dazu rings die typisch südliche Pflanzenwelt — hier erhält die Mannschaft ihre letzten Instruktionen für den Tageseinsatz

Das deutsche Kampfflugzeug ist trotz eines schweren Flaktreffers glücklich auf dem sizilianischen Flughafen gelandet. Die Daheimgebliebenen haben Gelegenheit, die Güte der deutschen Maschine zu bewundern, die trotz ihrer schweren Beschädigung mit wohlbehaltener Mannschaft den Heimweg antreten konnte

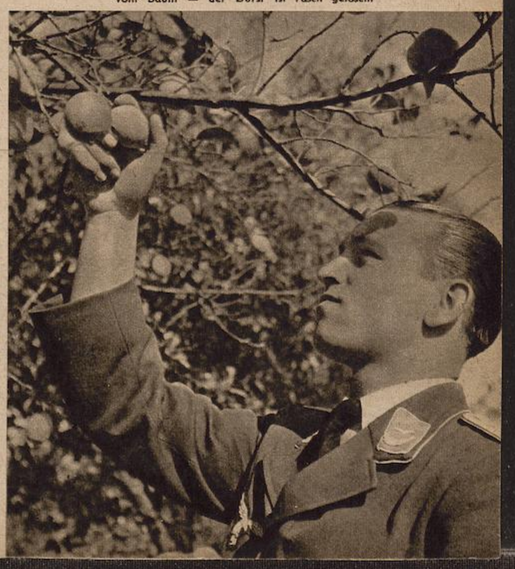
Das brave Maultier vor dem Munitionskarren soll, wie es heißt, Glück bringen. Kein Wunder, wenn sich die Kampfflieger kurz vor dem Abflug von dem geduldigen Tier freundschaftlich verabschieden

Das ist ein Bild, auf das der deutsche Flieger von der Kanalküste vorerst nur mit Neid schauen kann; auf den Frühling muß er noch eine geraume Zeit warten *Aufnahmen für „Die Wehrmacht" von Ilse Steinhoff*

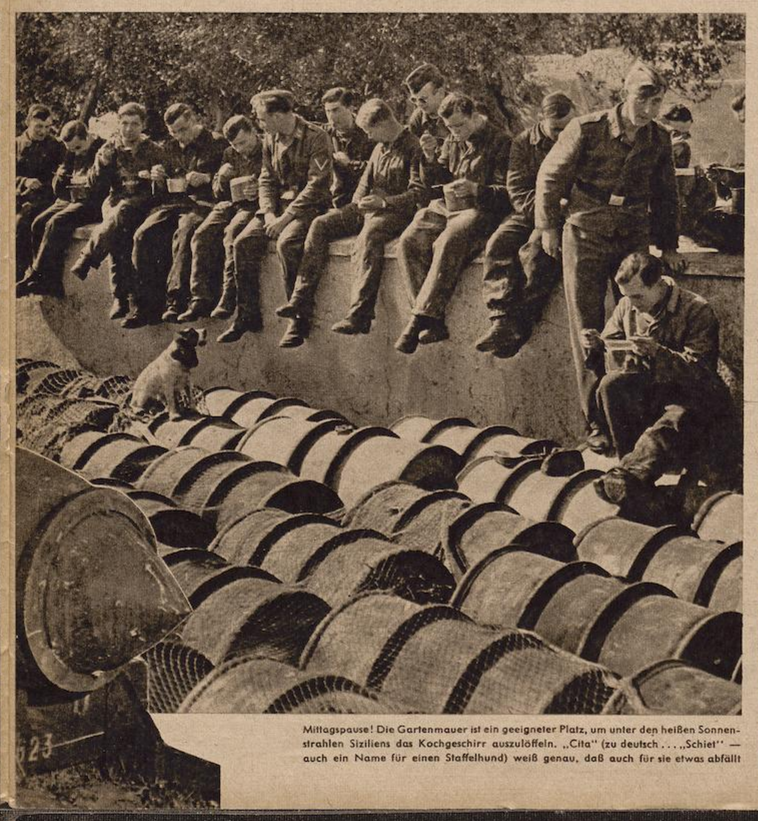


Mandarinen – frei Haus geliefert! Zahlreiche Mandarinenhändler besuchen die deutschen Flugplätze, wo sie mit ihrer Ware reißenden Absatz finden

Wen es dürstet, der pflücke sich ein Paar Zitronen vom Baum — der Durst ist rasch gelöscht



Die Zigarette nach dem Mittagessen schmeckt ausgezeichnet, und auf dem „schweren Brocken" sitzt es sich ganz gut (bis er dann selber sitzt!)



Mittagspause! Die Gartenmauer ist ein geeigneter Platz, um unter den heißen Sonnenstrahlen Siziliens das Kochgeschirr auszulöffeln. „Cita" (zu deutsch . . . „Schiet" — auch ein Name für einen Staffelhund) weiß genau, daß auch für sie etwas abfällt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0177

gefördert durch
Baden-Württemberg

„. . . in fliegender Fahrt geht es zum jenseitigen Ufer . . ."

Unser Rheinübergang und Vogesendurchstoß

VON GENERALMAJOR ZORN

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Holland, Belgien, Luxemburg hatten kapituliert. Frankreichs Widerstandshoffnung brach in der Weygandlinie zusammen. Nach schneller Umgruppierung trat unser Heer zum Vernichtungsschlag gegen Frankreich an.

Nördlich vom Kaiserstuhl zwischen Weisweil und Burkheim soll der Rhein überschritten werden. Der Fluß ist hier 220 m breit und fließt mit 3 m Geschwindigkeit in der Sekunde. Wasserbreite und Stromgeschwindigkeit stellen beim Übersetzen hohe Anforderungen an die Truppen. Am jenseitigen Ufer weht die Trikolore über den Bunkern „Max" und „Moritz" und „Benno". Für den 16. Juni war der Übergang angesetzt, dann kam ein neuer Befehl: Übergang 15. Juni 10 Uhr. Mit dem Sekundenschlag setzt das Höllenkonzert der Artillerie ein. Es überrascht die Franzosen, die bis zum 10. Juni auf den Angriff warteten und dann ihre Reservedivision abzogen. Unter dem konzentrierten Feuer der deutschen Artillerie wird die Panzerkuppel von „Moritz" zerschlagen; „Benno" scheint noch standzuhalten. In einer Feuerpause öffnet man im Bunker den Sehschlitz und erkennt, wie die deutschen Soldaten auf den Bunker losstürmen.

1. Fortsetzung.

Das Feuer auf die Bunker hat nicht lange gedauert. In Staub und Rauch gehüllt liegen sie auf dem anderen Ufer, ohne daß Gegenwirkung aus ihnen zu spüren wäre. Bei einzelnen ist vernichtende Wirkung unseres Feuers zu erkennen. Nur die feindliche Artillerie erwidert durch Streufeuer in die Auen und ins Hintergelände. Bald nach Feuerbeginn wird es zur festgesetzten Minute auf dem deutschen Ufer lebendig. Die Mannschaften bringen an den vielen Übergangsstellen die bereitgelegten Sturmboote ins Wasser und springen hinein. Kräftige Fäuste stoßen ab, der Motor springt an, hochaufgerichtet steht der Pionier als Bootsführer, und in fliegender Fahrt geht es zum jenseitigen Ufer. Nur rasch, ehe der Gegner sich faßt und zur Waffe greift. Bis jetzt bleibt es ruhig. Da und dort schlägt ein Boot um, und leider gelingt es in dem reißenden Strom nicht allen Insassen, schwimmend eines der Ufer zu erreichen. Ein eigenes Lied wäre zu singen über die heldenhaften Versuche von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, den mit den Wellen Ringenden beizuspringen. Hier gelingt es, dort aber büßt mancher seinen Versuch selbst mit dem Leben.

Aber die Masse kommt hinüber. Die Boote drehen bei, Pioniere und Schützen springen ans Land. Mit Drahtscheren und gestreckten Ladungen wird dem Drahthindernis zu Leibe gegangen. Man gewinnt den Damm und geht in Stellung, um das Übersetzen weiterer Wellen zu sichern. Vorher bestimmte Stoßtrupps wenden sich sofort den nächsten Bunkern zu, um sie, wenn noch nötig, durch Angriff von seitwärts und rückwärts zu erledigen. Die Boote haben schon wieder kehrtgemacht, um die zweite Welle herüberzuholen. Da und dort flackert nun feindliches Feuer auf, MG-Feuer, Einzelschüsse aus kleinkalibrigen Kanonen. Der Gegner hat die Lage erkannt. Aber es ist zu spät. Unsere bereitgestellten schweren Waffen antworten vom Ostufer.

Stoßtrupps arbeiten sich auf dem Westufer an die Nester heran und erledigen sie im Nahkampf mit der Handgranate. Die Masse aber kümmert sich nicht um das, was am Rhein vorgeht. Sie taucht sofort in den Auen unter, um deren Westrand raschestens zu erreichen.

Gespannt hat man beim Stab die Uhr verfolgt: Jetzt kommen die Boote ins Wasser; jetzt müßte die erste Welle drüben sein. Ob es gelungen ist? Mit Ungeduld erwartete man die ersten Meldungen. Wenige Minuten nach Beginn des Übersetzens läutet das Telefon. Ein Artilleriebeobachter meldet: „An Übergangsstelle Sasbach hat erste Welle das jenseitige Ufer erreicht. Bis jetzt anscheinend geringer Widerstand." Weitere Meldungen folgen. Eine Stunde nach Beginn des Feuers wissen wir, daß an allen Übergangsstellen das jenseitige Ufer erreicht und das Übersetzen in vollem Gange ist. Durch einen schneidigen Flug bestätigt der Führer unserer Aufklärungsstaffel diesen Eindruck. Mit vielfach durchlöchertem Flugzeug kommt er zurück.

Der Gegner wurde völlig überrascht. An vielen Stellen erkennt er die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes und kommt mit erhobenen Armen aus seinen Bunkern und Nestern. Teilweise haben die Leute nicht mehr Zeit gefunden, Rock und Schuhe anzuziehen. Sie sind völlig benommen und haben so etwas nicht für möglich gehalten. Viel Elsässer sind unter ihnen, die deutsch sprechen. Sie sind froh, daß sie dieser Hölle heil entronnen sind und daß der Krieg für sie aus ist. Stellenweise aber hält sich der Gegner noch und wehrt sich tapfer. Man muß das Übersetzen in seinem Feuer zeitweise unterbrechen oder an andere Stellen verlegen. Einzelne Bunker können erst am nächsten Tag zum Schweigen gebracht werden; einzelne, die am fünfzehnten Juni schwiegen, leben am sechzehnten plötzlich wieder auf und müssen von rückwärtigen Teilen erledigt werden. So treten noch im weiteren Verlauf Verluste an Toten und Verwundeten ein.

Aber all das kann unseren tapferen Divisionen den Erfolg nicht mehr entreißen. Fähren werden gebaut, um Geschütze, Fahrzeuge, Pferde hinüberzubringen. Floßsäcke werden an die Sturmboote angehängt, um das Übersetzen zu beschleunigen. Bis zum Abend ar-

„Die Boote drehen bei, Pioniere und Schützen springen an Land . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0178

gefördert durch
Baden-Württemberg

beiten die Sturmbootführer — junge Pioniere — ununterbrochen. Eine ungeheure körperliche Leistung. Trotzdem berichten sie stolz und mit leuchtenden Augen über das erste Übersetzen am Vormittag, wenn sie mit einem neuen Transport in einem unwahrscheinlichen Tempo ans andere Ufer flitzen. Prachtkerle, die alle das E. K. verdient und auch erhalten haben. Vierzehn Männer hat es leider nicht mehr erreicht. Sie hat der befreite deutsche Rhein in seine Arme genommen.

Abends sind die Massen von vier Regimentern und einzelne Geschütze auf dem Westufer. Der Weg durch die Auen ist nicht leicht. Zwar ist von den befürchteten Minen kaum etwas zu spüren. Aber die wenigen Übergänge über die zahlreichen Altwässer sind zerstört. Überall muß zunächst mit Floßsäcken das Notwendigste vorgebracht werden, bis Stege gebaut sind, an denen die Pioniere fieberhaft arbeiten. Einzelne feindliche Feldwachen werden in den Auen lieblos aus dem Schlummer gescheucht. Das Feuer am Rhein hatte sie weiter nicht gestört. Völlig fassungslos sehen sie sich deutschen Soldaten gegenüber und ergeben sich. So gelingt es tatsächlich beiden Divisionen, bis zum Abend den Westrand der Rheinauen überall zu erreichen. Bei Sasbach ist schon am Nachmittag mit dem Bau einer Kriegsbrücke begonnen worden. Bei der Strömung für unsere Pioniere keine kleine Aufgabe. Auch rechts und links von uns war es Teilen anderer Divisionen gelungen, bei Rheinau, Kühnheim und Breisach auf dem Westufer festen Fuß zu fassen.

So endet der erste Tag, und damit der erste Akt mit einem vollen, stolzen Erfolg. Auch hier hat die Truppe wieder eine herrliche Waffentat vollbracht, die sich würdig an die vorangegangenen Leistungen unserer Wehrmacht in diesem Feldzug anreiht. Der erste Rheinübergang in unserer Zeit, bei moderner Waffenwirkung und angesichts eines befestigten Ufers war gelungen! Der erste Rheinübergang angesichts des Feindes seit dem Blücherschen in der Neujahrsnacht 1814 bei Kaub . . .

Der 16. und 17. Juni brachte den zweiten Akt: Den Durchbruch durch die Befestigungen der Maginotlinie im Zuge der Ortschaften Richtolsheim, Artolsheim, Mackenheim, Markolsheim, Arzenheim und die Überwindung der dahinterliegenden Wasserhindernisse des Rhein-Rhone-Kanals und der Ill.

In der Nacht zum sechzehnten gelingt es, einige Geschütze nach vorne zu bringen, so daß zum Angriff gegen die Bunker der Maginotlinie da und dort eine erfolgversprechende Waffe zur Verfügung steht. Im wesentlichen muß der Kampf aber ohne solche von Stoßtrupps und Pionieren durchgefochten werden. Ganz am rechten Flügel hält der Feind zäh stand. Man läßt ihn rechts liegen — schwache Teile sichern gegen ihn — und stößt im übrigen an ihm vorbei.

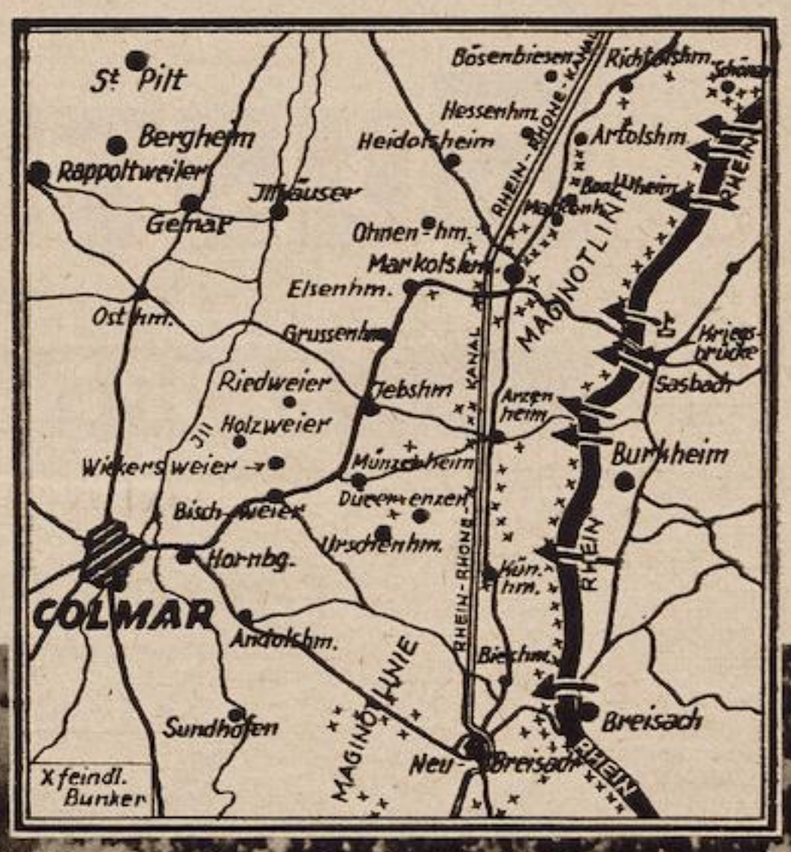
Denn vorwärts ist allgemein die Parole, vorwärts, durch die Befestigungen, wo sich eine Gelegenheit bietet, und weiter ohne Rücksicht auf Nachbar und offene Flanken. So kommt manchmal ein Teil vorübergehend in Bedrängnis; aber der Gesamterfolg ist schließlich immer bei uns. Denn der Franzose ist empfindlich gegen Flanken- und Rückenbedrohung. Sowie er merkt, daß er durchbrochen oder umgangen ist, gibt er meist seine Stellung, wenn nicht den Kampf auf. Trotzdem kommt es öfter vor, daß noch um Bunker gekämpft wird, während die vordersten Teile längst daran vorbeigestoßen sind. In der Befestigungslinie sind vor allem die Ortschaften zu starken Stützpunkten ausgebaut. Sie gilt es zu vermeiden. Starke Drahthindernisse umgeben sie; mehrere Bunker mit Panzerkuppeln machen sie zu kleinen Festungen. Ihre Lage weiß man; man kennt sie aus unseren an Hand von Fliegerbildern hergestellten recht genauen Karten. Aber die Ortschaften bergen sonst noch Überraschungen: Häuserkampf ist an sich schon unangenehm und zeitraubend; hier aber sind häufig die Keller zu Betonbunkern ausgebaut, die auch das Fliegerbild nicht erkennen läßt. So sucht man die Ortsränder und Bunker durch Feuer niederzuhalten, ihnen mit künstlichem Nebel die Sicht zu nehmen und sich zwischendurchzumogeln.

Bei der nördlichen Division glückt das. Es gelingt dem schneidigen Zufassen der Brandenburger, zuerst in die Befestigungslinie einzubrechen. Teile stoßen an den Kanal weiter vor. In schnellem Zufassen gelingt es noch an diesem Abend, feindlichen Widerstand am Kanal zu brechen und diesen an zwei Stellen zu über-

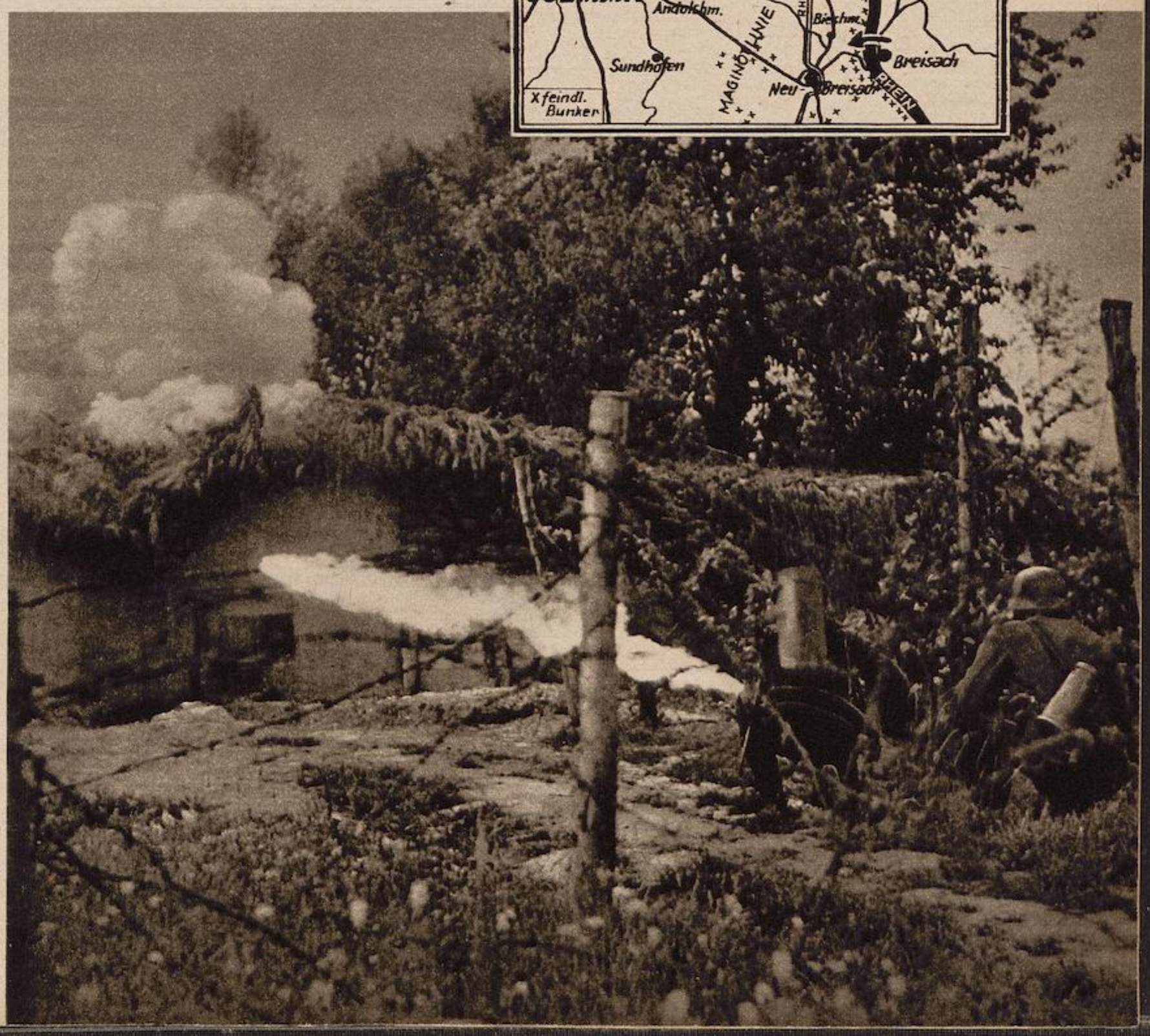
Fortsetzung auf Seite 22

„Stoßtrupps arbeiten sich an die Nester heran, erledigen sie im Nahkampf . . ."

Alle Aufnahmen: OKH
Zeichnung: Hempel



„Einige Bunker leben am nächsten Tage wieder auf und müssen zum Schweigen gebracht werden . . ."



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0179

gefördert durch
Baden-Württemberg

GUSTLOFF-WERKE

NATIONALSOZIALISTISCHE INDUSTRIESTIFTUNG

HAUPTVERWALTUNG WEIMAR

Fritz-Sauckel-Werk Weimar

Waffenwerk Suhl i. Thüringen

Otto-Eberhardt-Patronenfabrik Hirtenberg

Maschinenfabrik Meuselwitz

Zweigniederlassung Berlin Thüringenhaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0180

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Strom zieht nach West

ROMAN VON HANS RABL

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Dr. Josef Arzberg, Dozent an der Deutschen Hochschule in Prag, weilt während der politischen Krise im September 1938 in Paris zum Internationalen Chirurgenkongreß, wo er Dr. Claudia Anschütz, Syndica an der Deutschen Handelskammer in Paris, kennenlernt. Auf der Rückfahrt nahe der deutschen Grenze trifft er einen französischen Stabsarzt, der sich bei einem zertrümmerten Kraftwagen um einen Schwerverletzten bemüht. Arzberg, Spezialist für Schädelverletzungen, will ihn operieren. Da er einen tschechischen Paß bei sich hat, hat man keine Bedenken, ihn in einen Operationsraum der Maginotlinie zu bringen. Der Verletzte ist Hiram Temple, Chefkorrespondent des „Daily Chronicle". Als die Franzosen Arzbergs Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe feststellen, wird er als Gefangener zurückgehalten.

Arzbergs jüngerer Bruder Franz, Vertreter der Frankfurter Chemie, verläßt Prag heimlich, um wichtige Dokumente nach Deutschland zu retten, nachdem ihm Jarmila Strýda, eine junge Tschechin, aus Rache für ihre unerwiderte Liebe mit Verrat gedroht hat. Sie bereut es und will die Anzeige zurückziehen. Dabei erfährt sie, daß Arzberg geflohen ist. Durch ihren Vater erhält sie seine Briefe. Arzberg trifft in Frankfurt ein und erhält vom Leiter des Unternehmens auf seinen Wunsch Urlaub, um in das sudetendeutsche Freikorps einzutreten.

Dr. Claudia Anschütz hat nach Prag telegrafiert, ob der Mediziner Dr. Arzberg angekommen ist, da sie ohne Nachricht blieb. Sie erhält die Antwort, daß er nicht angekommen sei. Die Unterschrift „Jarmila" beunruhigt sie.

Der englische Journalist George Crafton lernt einen Kolonialfranzosen kennen. Sein Vorgesetzter, Stephen Wheeler, kommt auf der Suche nach Hiram Temple in das Krankenhaus von Longuyon, kann jedoch Einzelheiten über den Unfall nicht erfahren. Er telefoniert mit seinem Kollegen George Crafton, der ihm Bericht über die politische Lage gibt.

5. Fortsetzung

Wheeler verläßt den beklemmend dunsterfüllten Flur des Estaminet, an dessen Wand der Apparat hängt, und tritt in die Gaststube. Sie hat sich inzwischen merklich gefüllt. Auch der Maire ist da, lädt den Engländer an seinen Tisch, den er mit einem halben Dutzend Honoratioren teilt. Wheeler merkt, er soll nun große Politik schwatzen. Geschickt horcht er statt dessen die Bürger aus, die ihn umschichtig zu seinem vorzüglichen Französisch beglückwünschen. Was halten sie von der Lage, besonders, was meinen sie zu der Möglichkeit eines Krieges? Die Bürger zucken die Achseln. Auf die Maginot-Linie kann man sich verlassen. Eine deutsche Invasion wie 1914 ist unmöglich. Auf der anderen Seite die neue Siegfried-Linie — man wird sie nicht angreifen.

„Aber was dann?" fragt Wheeler. „Irgendwie müßte der Krieg doch wohl entschieden werden."

„Muß er denn überhaupt geführt werden?" fragt Monsieur Berthier, der von den polnischen Bergarbeitern der Gegend lebt und sich vor dem Ruin sieht, vertreibt ein Krieg die Ausländer.

„Der Ruhm und die Ehre Frankreichs —", beginnt Maitre Blaguin, der Anwalt, tönend zu deklamieren, was ihn durch lange Jahre zahllose Ministerreden gelehrt haben. Berthier senkt den Kopf, und Wheeler lächelt hinter der hohlen Hand.

... Der Kommandant verläßt das Panzerwerk um sich mit Stephan Wheeler zu treffen ... Aufnahme: AP.

19. September 1938. Schlagzeilen des Tages:

„Times", London:

Großbritannien und Frankreich im Einverständnis

Gemeinsame Politik für friedliche Lösung — Hoffnung auf weitere europäische Beruhigung — Heute Kabinettsrat.

„Temps", Paris:

Auf Einladung der britischen Regierung

sind heute morgen MM. Daladier und Bonnet nach London geflogen — M. Konrad Henlein hat in einer Proklamation die Gründung eines „sudetendeutschen Freikorps" verkündet.

„Völkischer Beobachter", Berlin:

Mussolini: Volksabstimmung! Prag droht Europa mit Krieg

Sudetendeutsches Freikorps schon 40 000 Mann stark — Prager Diktatur setzt tschechische Verfassung außer Kraft — Flüchtlinge auf 85 000 angewachsen.

Sechs Uhr morgens. Die Seine bei Croissy dampft in frühen Herbstnebeln, wie Camille Corot sie gemalt hat. Undeutlich sichtbar, treibt im Fluß ein dunkler Gegenstand: Kopf eines schwimmenden Menschen. Weiße Arme, auf deren spiegelnder Nässe das diffuse Licht sich zu sammeln scheint, zerteilen crawlend das Wasser, zerren das Ufer gleichsam zu sich. Zwei, drei Sekunden lang steht am Strand, steil aufgerichtet und tief veratmend, eine nackte Frau. Dann löscht ein Mantel das Leuchten des Körpers aus. Langsam geht Claudia Anschütz zu ihrem Häuschen zurück.

Das eisige Bad hat dem Mädchen den Kopf wieder klargemacht, den das Grübeln einer langen Nacht verwirrte. Während sie sich hart frottiert, in die Kleider schlüpft, mit Begier heiße Milch trinkt, weiß sie, was sie zu tun hat. Das Zögern des Vortags, als sie Arzbergs Verschwinden glaubwürdig erfuhr, dünkt sie jetzt feige und faul. Die Prager Behörden benachrichtigen oder die tschecho-slowakische Gesandtschaft in Paris? Das ist keines Achselzuckens wert. Ja, wenn Arzberg Tscheche wäre! Aber so —? Der Bruder, blutsmäßig dem Verschwundenen der nächste, ist mit unbekanntem Ziel verreist. Was bleibt noch? Daß sie die Sache in die Hand nimmt; sie, außer jener unbekannten Tschechin in diesem Augenblick der einzige Mensch, der weiß, daß Josef Arzberg Paris verließ und Prag nicht erreichte.

Was kann sie tun? Nach Montmédy fahren, von wo seine letzte Nachricht kam, und versuchen, von dort aus Dorf für Dorf Arzbergs Weg zu verfolgen; es kann sein, daß es gelingt — das tschechische Kennzeichen am Wagen dürfte manchem aufgefallen sein, es ist nicht häufig auf Frankreichs Straßen. Besser noch: zunächst die Zollstationen der in Frage kommenden Grenzorte absuchen; aus den Protokollen der Zöllner muß hervorgehen, ob Arzberg die Grenzen überschritten hat; so muß sich feststellen lassen, in welchem Land er verschollt, ob in Frankreich, Luxemburg, dem Reich, der Tschecho-Slowakei. Das alles dauert möglicherweise Wochen, es kann völlig erfolglos bleiben — und was dann?

Aber was soll sie sonst unternehmen? Sie sucht noch einmal das Telegramm Jarmila Strýdas hervor. Franz Arzberg seit dem 13. mit unbekanntem Ziel abgereist, steht da. Unmöglich ist es, daß das Büro eines Kaufmanns gerade in einem solchen Augenblick nicht weiß, wo der Chef ist. Die Nachricht bedeutet also anscheinend, daß dieses Büro aufgeflogen, von den Tschechen geschlossen worden ist. Franz Arzberg muß entweder flüchtig oder verhaftet sein. Falls er verhaftet ist, kann er nicht helfen. Falls er rechtzeitig das Weite suchte — wo findet man ihn? An jenem Abend in Croissy hat Josef Arzberg auch ein wenig von seinem Buche gesprochen. Gibt das keinen Anhalt? Dann erinnert sie sich: Franz leitet die Prager Niederlassung der Frankfurter Chemie. Das ist's! Wenn er der tschechischen Polizei hat entwischen können, muß er sich bemühen, seiner Zentrale

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0181
gefördert durch Baden-Württemberg

PERI
Eucalyptus
ZAHNCREME

erhält ihren besonderen Wert durch 2 wesentliche Vorteile:

1. Der Eucalyptusgehalt gibt diesem Zahnpflegemittel eine krankheitsvorbeugende und antiseptische Wirkung. Nicht nur die Zähne, sondern auch Mund und Hals werden geschützt.

2. Die Herstellungsgrundlage der PERI-Eucalyptus - Zahncreme ermöglicht bei gründlichster Reinigung größte Schonung des unersetzbaren Zahnschmelzes und ferner eine wirkungsvolle Bekämpfung des Zahnsteins.

PERI-Eucalyptus-Zahncreme ist ein Qualitätserzeugnis der PERI-Serie.

DER NAME **PERI** SAGT ALLES!

DR. KORTHAUS * FRANKFURT A. M.

Bericht über die Vorgänge der letzten Tage, über die Schließung der Vertretung und so weiter zu erstatten. Wenn irgendwo, so weiß man in Frankfurt, wie sie Franz Arzberg erreichen kann.

Sie sperrt Haustür und Gatter ab, läßt den Wagen an. Ja, dies wird sie zunächst versuchen: Franz Arzberg in Frankfurt zu erreichen. Er kann vom dunklen Schicksal seines Bruders noch nichts wissen. Er ist ein Mann, er ist der nächste, ihn zu suchen.

*

Es ist Stephen Wheeler nicht gelungen, in das Werk zu gelangen, in dem Doktor Arzberg die rettende Operation an Hiram Temple ausgeführt hat. Anscheinend haben die Franzosen von Besichtigungsfahrten englischer Journalisten für den Augenblick genug. Nach vielen Bemühungen ist ihm nicht mehr geglückt, als Capitaine de Méricourt an ein Militärtelephon zu bekommen, und der Kommandant des Werks, von dem Wheeler so gern wüßte, wo es liegt, wie es aussieht, hat versprochen, am Nachmittag nach Longuyon zu fahren und Wheeler eine halbe Stunde zu widmen. Das ist alles.

Die wunderbare Operation in der Maginot-Linie läßt Wheeler keine Ruhe. Wie instinktlos von Doktor Arzberg, ganz einfach weiterzufahren, statt sich der Presse zu stellen! Man wird seiner in Prag habhaft werden müssen. Wheeler ruft den Prager Kollegen an und bittet ihn, ihm ein telephonisches Interview mit Arzberg zu verschaffen.

S. Lippmann, der Prager Daily-Chronicle-Mann — niemand braucht zu wissen, daß dieses beständig abgekürzte S. „Samuel" bedeutet, und daß des Vollblutbriten Lippmann Wiege in der Gegend von Tarnopol schaukelte — S. Lippmann ist über diese Bitte des Pariser Kollegen keineswegs begeistert. Hier in Prag wird Weltpolitik gemacht — und da soll er für einen lumpigen deutschen Chirurgen Zeit opfern? Das kann er nicht. „Haben Sie nicht das Interview von Ward Price mit Hitler gelesen?" mauschelt er wütend durch den Draht. „Wenn Henlein von der Polizei verhaftet wird, will jener sich zum Führer der Sudetendeutschen erklären, und dann will er doch sehen — na, und so weiter. Das ist die Kriegserklärung für den Fall, daß der Hradschin die Revolte niederwirft. Hat die Welt schon so etwas erlebt? Ein Staat verbietet einem anderen, seine rebellierenden Untertanen zur Raison zu bringen —."

„Reden Sie keinen Leitartikel, Lippmann", sagte Wheeler gleichmütig. „Ich brauche den Doktor Arzberg. Für eine hot story, eine ganz aktuelle. Sie würden sich die Finger lecken, wenn Sie sie hätten, und die Politik so lange vom zweiten Mann machen lassen. Wir sind nicht die „Times" Guter, wir brauchen Sensation und nicht Politik. Haben Sie das immer noch nicht begriffen?"

„Go to hell!" schimpft Lippmann. „Ich bringe Ihnen Ihren lausigen Medizinmann.

Aber nach einer Stunde ruft er wieder an. „Ihr Arzberg ist gar nicht in Prag. Ich hab' gleich auch die Grenzstation angerufen, damit Sie nicht sagen, ich sei so faul wie Sie. Er ist nicht wieder in die Tschecho-Slowakei gekommen."

„Was —?" stammelt Wheeler überrascht. Aber Lippmann hat schon aufgehängt.

Wheeler überlegt, und dann plustert er zufrieden die Lippen. Die Geschichte macht sich. Sieht es nicht aus, als hätten die Nazis drüben in Deutschland den großen, weltbekannten Chirurgen — wie gut, daß Arzberg neulich dieses Referat gehalten hat, nur wird Wheeler den Sitzungsbericht des Internationalen Chirurgenkongresses nachlesen müssen! — verschwinden lassen? Tschechischer Chirurg nach einzigartiger Operation in der Maginot-Linie von Gestapo verschleppt — wahrhaftig, die Geschichte wird immer schöner!

*

Es ist Pferdmenges, Franz Arzbergs nächster Vorgesetzter im gewaltigen Rädermerk der Frankfurter Chemie, und zudem fast sein Freund, an den Claudia gerät, als sie — schwierig sind internationale Ferngespräche augenblicklich, und für gewöhnliche Sterbliche dauern die Verbindungen ewig — in Frankfurt anruft, um Arzberg zu erreichen. „Nein", sagt er, „ich kann Ihnen Arzberg nicht ans Telephon reichen, mein Fräulein. Sie haben richtig getippt, er war hier. Aber gestern ist er wieder abgefahren. Wohin? Auf den Kriegspfad. Wie ich das meine? Wie ich's sage; er will zum Sudetendeutschen Freikorps. Was möchten Sie denn so dringend von ihm? Ich glaube nicht — verzeihen Sie meine Offenheit —, daß er augenblicklich Sinn für Privatangelegenheit hat. Wie ist das?" Er unterbricht sich und hört gespannt, was Claudia erregt berichtet. „Aber das ist ja toll!" ruft er aus, und sie glaubt über sechshundert Kilometer zu sehen, daß sein Gesicht sich völlig verändert hat; aus abweisender Starre ist lebhafte Bewegung geworden. „Da muß er freilich — also, ich will Ihnen etwas sagen, mein Fräulein: ich denke, daß ich ihn heute noch telephonisch spreche. Dann will ich ihn bitten, sich sofort mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Um seinen Bruder muß er sich natürlich kümmern." Er wehrt ihren Dank nicht ganz ohne Verlegenheit ab. „Ehrlich gesagt, mir liegt selbst sehr daran, daß er Sie spricht, ehe er ins Freikorps eingereiht wird. Ursprünglich wollten wir ihn nämlich in einer für uns außerordentlich wichtigen Sache nach Paris senden. Als er dann mit seinem Freikorpsplan kam, konnten wir ihm natürlich nichts in den Weg legen und schwiegen. Aber jetzt muß er doch fahren, denke ich."

Claudia zögert eine Sekunde. Sie fragte Pferdmenges, der ihr telephonisch sympatisch geworden ist, gern nach dem Zusammenhang zwischen Franz Arzberg und Jarmila Stryda; ob diese Frau wirklich zu Wenzel Stryda gehört, wie sie wohl an Arzbergs Post kommt. Sie wagt es nicht, der das Gespräch überwachenden französischen Beamtin eingedenk. „Schreiben Sie", fragt sie nur, „noch an die Prager Filiale?"

„Nein. Da gibt's nichts mehr zu schreiben. Die ist tot. Wenigstens für den Augenblick. Wie kommen Sie darauf?"

„Ich hätte Sie sonst gewarnt. Seine Post wird aufgefangen. Nicht einmal von der Polizei. Von Privathand. Von der Hand der geschäftlichen Konkurrenz, möchte ich fast glauben."

Pferdmenges pfeift leise. „In Prag ist kein Ding unmöglich. Besten Dank jedenfalls für den Wink. Seit wann ist das Ihres Wissens so?"

„Vorgestern geschah es bereits. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen."

„Na, dann geht's ja. Seit vorgestern haben wir bestimmt nichts Welterschütterndes mehr nach Prag gegeben. Also vielen Erfolg — das wünsche ich Ihnen und mir!" Pferdmenges hängt an.

*

Abend. Franz Arzberg steht im Hausflur eines Dorfgasthofs nahe der tschechoslowakischen Grenze. Den Hörer am Ohr, wartet er auf die Verbindung mit Frankfurt, die das überlastete Postfräulein ihm für gleich versprochen hat. Dünner Lichtschein sickert durch die Tür mit dem Mattglaseinsatz hinter ihm, die in die Schankstube führt. Dort drin ist Hochbetrieb; ein fortwährendes Gehen und Kommen, doch nicht von Gästen; eine Abteilung des Freikorps hat hier ihren Sitz aufgeschlagen. Vorläufig nur — lange kann's ja nicht mehr dauern, dann marschieren sie hinüber, in ihre Heimat, in die sie von den Grenzgipfeln aus weit hineinblicken können — Qualmwolken sehen sie aufsteigen, in der Dämmerung Feuerschein, sie hören die Explosionen von Sprengungen, und was sie mit dem inneren Aug' und Ohr erleben, das verraten sie nicht einmal einander.

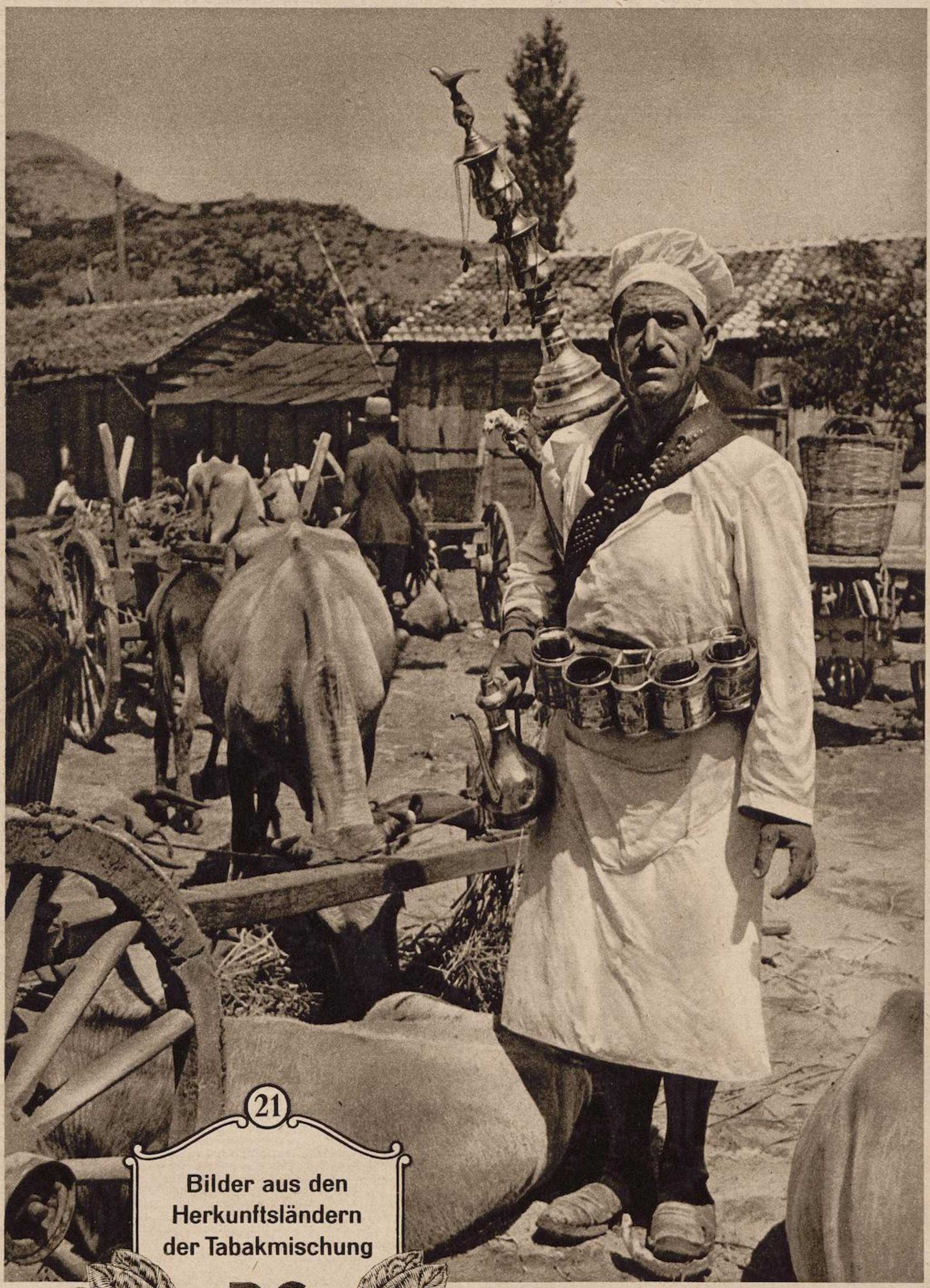
„Jetzt kommt Frankfurt", sagt mit müder Genugtuung das Postfräulein, „bitte, melden Sie sich!"

„Arzberg?" fragt Pferdmenges von drüben. „Fein, daß Sie doch noch anrufen. Wie sieht's bei Ihnen aus?"

„Sagen Sie dem Geheimrat, Pferdmenges", Arzberg bemüht sich, ruhig und überlegt zu sprechen, „daß es meiner Ansicht nach nicht mehr lange dauern kann;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0182
gefördert durch Baden-Württemberg

Der Limonadji
mit seinem kunstvollen Wasserbehälter auf dem Rücken
ist sich in der Hitze des Orients überall seiner Wichtigkeit bewußt.



21

Bilder aus den Herkunftsländern der Tabakmischung

»R6« o/M

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0183

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Abenteuer des Blendax Max

K 5/41

Die Schule
ist mal wieder aus,
Und Blendax-Max
eilt froh nach Haus,

Und sieht dann seinen
Freund den Peter:
Was-bei der blonden
Liese steht er?
Die spann ich aus-
Na warte man!

Er lacht die Liese
schelmisch an,
Und Liesel mit der
blonden Mähne
sieht gleich
die blanken
Blendax-Zähne.

Und ist ganz futsch und ist ganz hin,
Hat nur noch Blendax-Max im Sinn
Sie lässt den Peter einfach stehn
Und will nur noch mit Max'chen gehn.

Ja, Max schlägt
seinen „Gegner" dank
Der schönen Zähne,
die so blank
Durch Blendax sind.
Und Peter nimmt
sich nur noch Blendax!
Ganz bestimmt!

Blendax
Zahnpasta
wirksam gegen Zahnsteinansatz

Blendax-Fabrik Mainz am Rhein

dann muß etwas Entscheidendes geschehen. Er braucht sich, glaube ich, nicht auf Wochen einzurichten, höchstens auf Tage. Sagen Sie ihm, meiner Ansicht nach — ach, verdammt nocheinmal, Pferdmenges! soll ich hier den leidenschaftslosen Beobachter spielen?" bricht er los. „Das kann auch der Geheimrat nicht von mir erwarten! Da hätte er Leute herschicken sollen, die keine persönlichen Bindungen hier haben, aber nicht mich! Sagen Sie ihm meinetwegen, wir hier halten das Warten nicht mehr lange aus. Wir hören und sehen so viel Schlimmes, Scheußliches, Gemeines — wir gehen sehr bald los, und wenn nicht anders, so auf eigene Faust. Sie kennen doch das Rezept York, nicht wahr?"

„Sachte, sachte, Arzberg", versucht der massive Westfale zu beruhigen. „Ich verstehe Sie vollkommen. Aber was soll der Geheimrat mit Impressionen? Informationen will er haben!"

„Bessere Informationen kann ich nicht geben, mein Lieber!" Arzberg zwingt sich mit Anstrengung zur Ruhe. Dabei schielt er nach der Schankstube. Was da drin vor sich geht, ist ihm weit interessanter als dieses Telephonat. „Die muß der Geheimrat sich anderswo besorgen, nicht von der Grenze und nicht von mir. Ich kann Ihnen und ihm nur eines sagen: so geht das nicht weiter. Und nie — verstehen Sie, Pferdmenges? — nie in alle Ewigkeit fangen wir wieder da an, wo wir vor acht Tagen aufgehört haben. Wir sind heilig gewiß, daß alles ganz anders werden muß und wird. Sagen Sie dem Geheimrat: entweder kann er seine Prager Filiale ein für allemal abschreiben oder sich darauf einrichten, daß sie ganz groß, beherrschend wird. So wie sie war, wird sie nie wieder. Das ist alles, Pferdmenges."

„Danke, Arzberg. Es ist vielleicht nicht so wenig, wie Sie glauben. Jetzt habe ich noch etwas für Sie. Es ist nicht angenehm zu hören. Ihr Bruder — ja, wie drücke ich mich aus?"

„Was ist mit Josef? Der Junge ist doch in Paris. Ist ihm etwas passiert?"

„Er ist eben nicht mehr in Paris. Er ist kurzweg verschwunden. Fuhr am dreizehnten von Paris ab und ist bis heute nicht in Prag angekommen. Mehr weiß ich nicht."

Arzberg schluckt heftig. „Woher haben Sie das?" fragt er rauh.

Pferdmenges berichtet. „Überlegen Sie sich, ob Sie nicht daraufhin nach Paris reisen sollten. Vielleicht reden Sie mit diesem Anschützmädchen. Die Nummer geb' ich Ihnen. Allerdings würde ich Ihnen raten, dazu in die nächste Großstadt zu fahren. Von Ihrem Dorf aus werden Sie nur schwer die Verbindung bekommen. Falls Sie aber fahren, lieber Freund, machen Sie eine kurze Station bei uns. Und wenn's nur für eine Stunde ist. Der Geheimrat hat einen Pariser Auftrag, für den Sie der richtige Mann wären."

*

Von allem Anfang an ist die Stimmung zwischen Capitaine de Méricourt und Stephen Wheeler etwas gespannt, als sie einander in der kleinen staubigen Halle des Hotels gegenübersitzen, das der Offizier dem Journalisten bezeichnet hat. Schon telephonisch und nun noch einmal persönlich hat Méricourt betont, er treffe Wheeler lediglich aus Courtoisie gegen den Kollegen des Verunglückten, doch keineswegs irgendwie amtlich. Das bedeutet also, daß er nicht bereit ist, über den Unfall, den schließlich ein Militärfahrer verschuldet hat, dem „Daily Chronicle" Rechenschaft abzulegen. Wheeler versteht das Unausgesprochene sehr wohl und fühlt sich entsprechend ärgerlich und gereizt.

Méricourt berichtet kurz, der Unfallwagen sei viel zu vollständig zerstört gewesen, als daß man aus seinen Trümmern auf eine bestimmte Ursache des Unfalls schließen könne. Die Spuren des Wagens vor der Unfallstelle zeigen erst recht nichts, was die Sache klären könnte. Plötzlich weichen sie von der Chaussee ab, führen in den Graben, an den Baum — das ist alles. Fast, als habe ein Magnet den Wagen angezogen. „Aber magnetische Bäume haben wir hier noch nicht, so hübsch das gegen deutsche Panzer wäre." Er wird sofort wieder ernst. „Mehr habe ich Ihnen kaum zu sagen. Hernach wurde für Ihren verunglückten Landsmann alles nur Menschenmögliche getan — wie ich höre, mit einigem Erfolg. Daß uns das hocherfreulich ist, können Sie sich denken."

Kein Wort von Arzberg? Wheeler wundert sich. „Ich höre von dem hiesigen Chefarzt, mon capitaine, daß die Operation nicht von Ihrem Stabsarzt vorgenommen wurde, sondern von einem zufällig durchreisenden tschecho-slowakischen Chirurgen?"

„Ja", antwortet Méricourt, und nicht mehr.

„Ich habe es sehr bedauert, diesen Doktor Arzberg nicht sprechen zu können. Ich kenne ihn flüchtig aus Paris —."

„Interessant", murmelt Méricourt und prüft den Sitz seiner Handschuhe.

„Natürlich habe ich versucht, ihn wenigstens telephonisch zu erreichen. Denken Sie, man berichtet mir aus Prag, daß er bisher dort noch nicht eingetroffen ist. Ist das nicht sonderbar?"

Méricourt schießt ihm einen raschen Blick zu. „Warum? Hat er denn irgend jemand gesagt, er habe Eile, nach Prag zu kommen? Vielleicht hat er sich in Deutschland aufgehalten — es gibt da so viele landschaftlich oder auch politisch reizvolle Punkte —."

„In der Tat, mon capitaine, es scheint beinahe, als halte er sich in Deutschland auf. Nur bin ich der Meinung, vielleicht tut er das nicht ganz freiwillig. Halten Sie es für möglich, daß die Gestapo —?"

„Warum aber sollte sie das?"

„Sie könnte", meint Wheeler langsam und prüfend, „erfahren haben, daß Doktor Arzberg in Ihrem Werk operiert hat. Sie könnte sich dafür interessieren, wie es bei Ihnen unter der Erde aussieht —."

„Tatsächlich, der Gedanke liegt nahe", murmelt Méricourt, doch wirklich beunruhigt erscheint er nicht.

Wheeler begreift das nicht. Müßte der Offizier bei dieser Andeutung nicht äußerst nervös werden? „Aber, er läßt sie kalt —?"

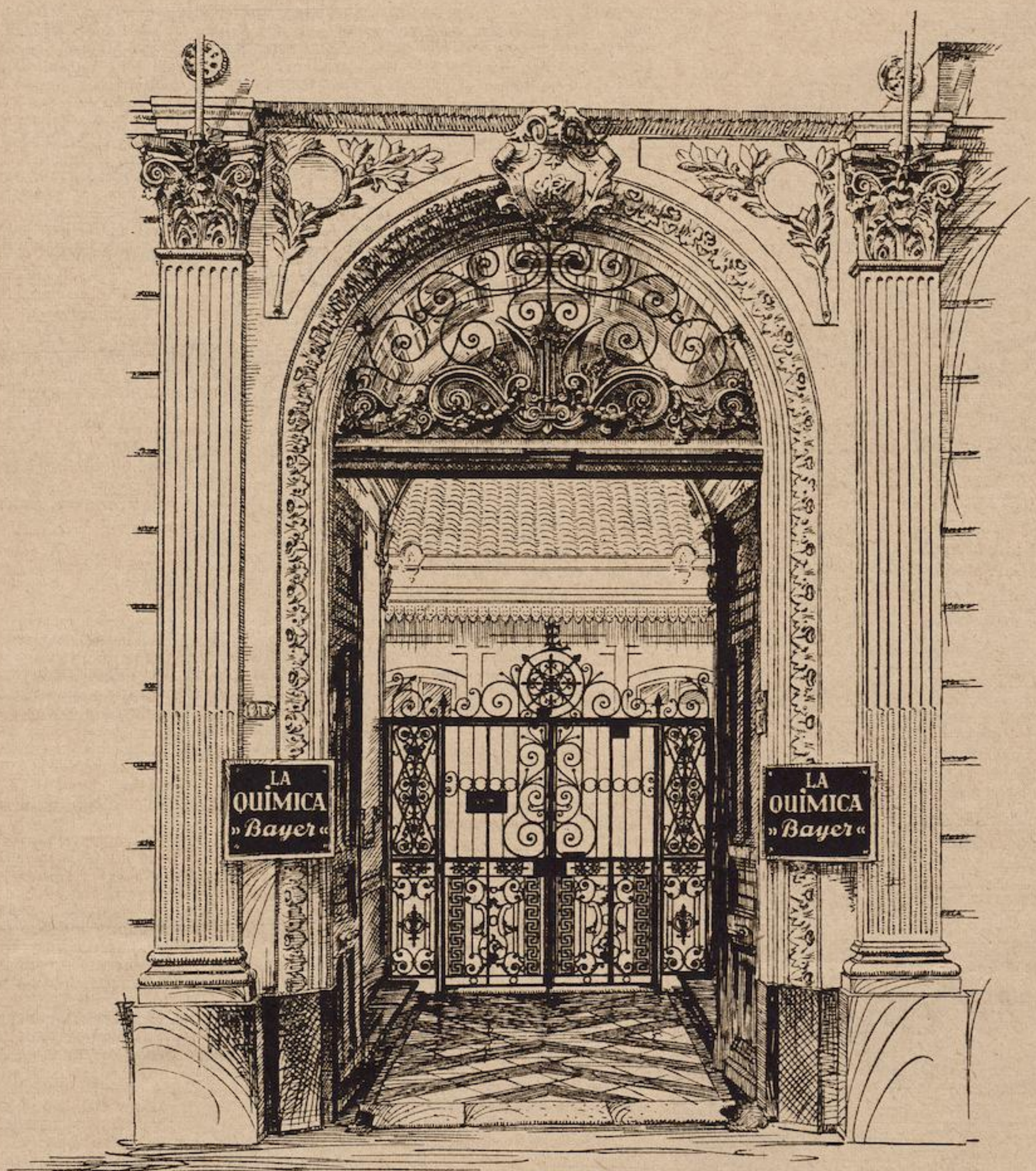
„Ziemlich. Denn selbstverständlich sah er nicht mehr als unsere Blätter längst über die Linie veröffentlicht haben. Das aber weiß der deutsche Generalstab seit Jahren — und mehr kann er auch aus Doktor Arzberg nicht herausholen."

Wheeler verstummt. Er hat den Eindruck, daß er gegen die Kälte des Capitaine nicht aufkommt. Und gerade diese Kälte mißfällt ihm. Méricourt scheint sicher, daß Arzberg nichts ausplaudern kann. Woher hat er diese Sicherheit? Was weiß er über den Mann? Aber es gibt ein Mittel, Méricourt und die französische Militärpolizei zum Sprechen zu zwingen: eine Veröffentlichung des Falles. Weiß erst die Welt, daß ein ausländischer Zivilist in der Linie gewesen ist, so wird man vom französischen Kriegsministerium aus auf die eine oder andere Weise dazu Stellung nehmen müssen. Und dann hätte der „Daily Chronicle" ja, was er braucht — die Sensation. Sobald Méricourt sich kühl verabschiedet hat, meldet Wheeler eilig ein Gespräch nach London an. Jetzt will er seine Geschichte diktieren; und Hiram Temple, wenn er wieder lesen kann, wird sagen müssen, daß es eine gute Geschichte sei. Zweierlei wird sie diese dickköpfigen Franzosen lehren: daß man britische Journalisten achtsamer fährt, und daß es nicht gut ist, wenn man britischen Journalisten Informationen vorenthält, auf die sie ein Anrecht haben.

*

Gegen Mitternacht erreicht Franz Arzberg Plauen im Vogtland. Er hat noch nicht im Bahnhofshotel seinen Meldezettel ausgefüllt, als er zunächst eine Verbindung mit Paris herstellen läßt. Je länger er Pferdmenges' Nachrichten überlegt, um so unruhiger wird er. Es ist ganz sinnlos, alle möglichen Kombinationen durchzuproben, ehe man nicht etwas Greifbares erfuhr; quälend nur, sich alles das vorzustellen, was Josef geschehen sein kann, fiel er wirklich in die Hände fanati-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0184
gefördert durch Baden-Württemberg



BAYER

ARZNEIMITTEL

Eingang zum »Bayer«-Haus

IN SANTIAGO DE CHILE

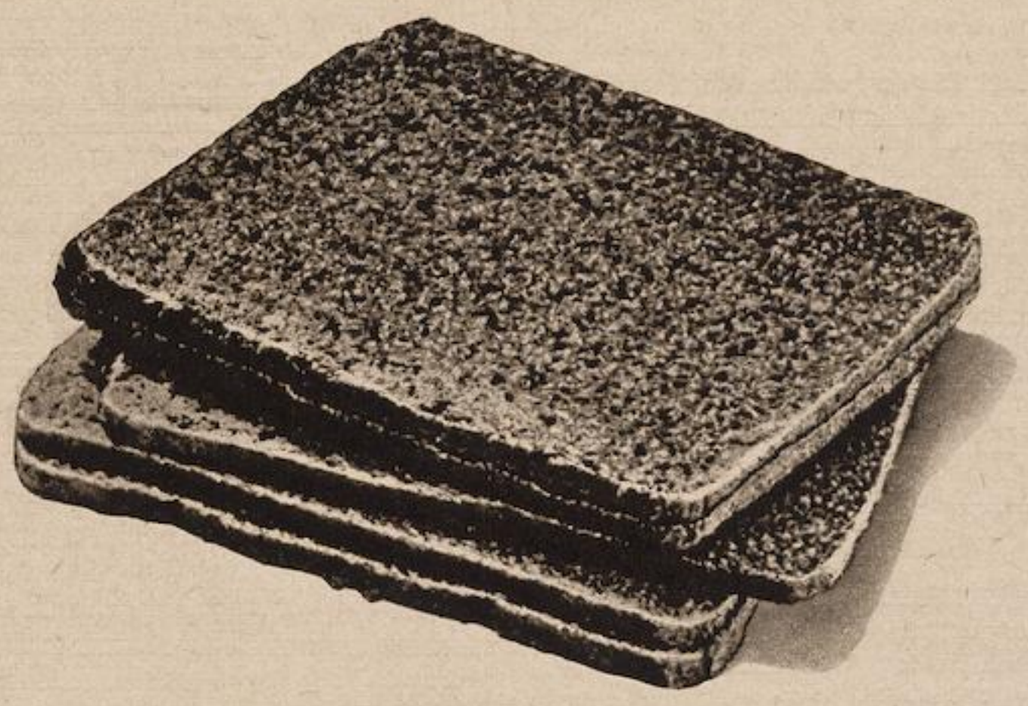
Von diesem Gebäude aus, in dem sich die »Bayer«-Vertretung befindet, wird ganz Chile mit Arzneimitteln versorgt, werden die Ärzte und Apotheker Chiles über die neuesten Erfolge der »Bayer«-Forschung unterrichtet. Arzneimittel mit dem »Bayer«-Kreuz stehen auf dem ganzen südamerikanischen Kontinent in hohem Ansehen. Denn man weiß, daß sich in ihnen die Summe jahrzehntelanger Erfahrungen und die modernsten Einsichten der Wissenschaft vereinen. Ein deutlicher Ausdruck für das Vertrauen, das »Bayer«-Arzneimittel genießen, ist das Sprichwort, das sich in den südamerikanischen Ländern um sie gebildet hat: "SI ES »Bayer« ES BUENO"–

Wenn es »Bayer« ist, so ist es gut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0185

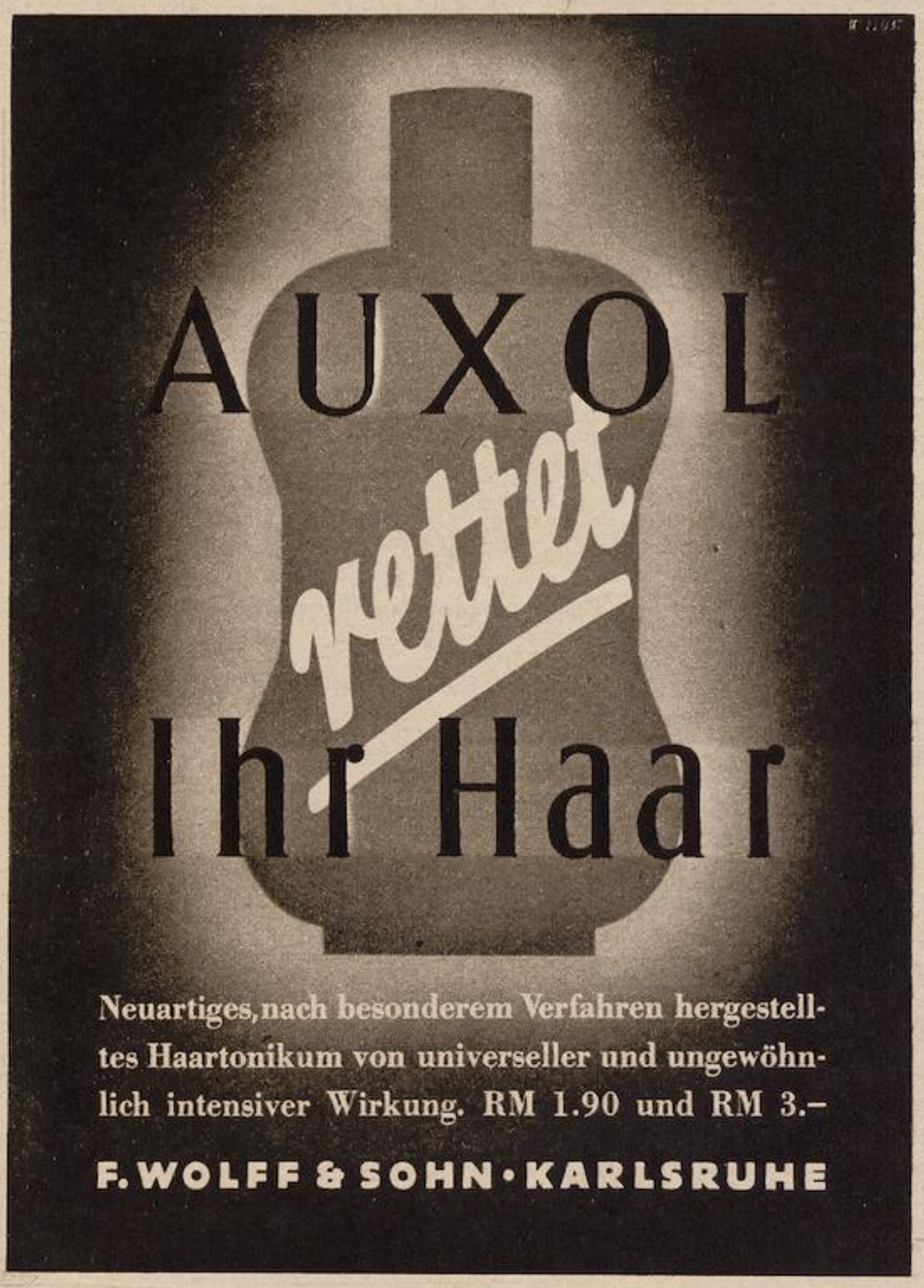
gefördert durch
Baden-Württemberg



Das brauchen die Zähne

– kräftige Nahrung, die den Zähnen ordentlich Arbeit macht. Ebenso wichtig aber ist der Schutz vor Zahnfäule und Zahnstein. Der mikrofeine Putzkörper der NIVEA-Zahnpasta reinigt gründlich, bekämpft den schädlichen Einfluß von Bakterien und Mundsäuren, verhindert den Ansatz von Zahnstein und kräftigt das Zahnfleisch.

Starkwirksam · gegen Zahnsteinansatz
Zahnfleisch kräftigend · mikrofein
mild, aromatisch · und preiswert!



sierten tschechischen Militärs. Alles wäre besser als dies eine: daß er östlich der Reichsgrenze zu Schaden gekommen wäre.

Endlich kommt Paris. Es ist die Nummer ihrer Zimmer am Quai de Béthune, die Claudia Pferdmenges gegeben hat. Sie schlief schon; die Stimme, mit der sie sich meldet, ist hoch und fast kindlich. „Ich habe Ihren besten Schlummer gestört", entschuldigt sich Arzberg und muß trotz aller Gespanntheit leise lachen. Dieses kleine warme Lachen gefällt ihr; unbewußt klingt es ihr während des ganzen Gespräches im Ohr; er kann viel besser lachen als sein ernster Bruder.

„Sagen Sie mir alles", drängt Arzberg, als sie ihren knappen Bericht schließt, wenig mehr als er schon von Pferdmenges weiß. „Da fehlt doch Verschiedenes, oder nicht?"

„Sie haben recht", antwortete sie und wird, spürt sie mit Unbehagen, ein wenig rot. Natürlich ließ sie alles Persönliche fort; das ist allein ihre und des verschwundenen Bruders Sache. Aber auch darüber hinaus — sie wagt es nicht, ihn am Telephon nach Jarmila Stryda zu fragen, die doch irgendwie in diese Geschichte verwickelt zu sein scheint. „Sie haben recht — Verschiedenes fehlt wirklich. Doch das kann man nicht telephonisch behandeln."

„Könnten Sie nicht herkommen?"

„Nach Plauen —?"

„Oder wir treffen uns irgendwo, auf der Mitte?"

„Unmöglich. Ich kann jetzt nicht fort. Habe auf der Handelskammer so viel zu tun –."

Er überlegt kurz. Dann: „Gut, ich komme zu Ihnen nach Paris, obgleich mir's im Augenblick nicht leicht fällt. Wir sehen uns morgen. Ich bin — eine Sekunde, bitte", sie hört ihn leise und hastig mit dem Portier verhandeln, der raschelnd im Kursbuch blättert, „morgen nachmittag dort. Wo darf ich Sie treffen? Quai de Béthune, sagte mir Pferdmenges in Frankfurt."

„Am besten", antwortet sie nach dem Zögern einer Sekunde. „So verlieren wir keine Zeit damit, uns zu suchen. Ich werde von drei Uhr ab zu Hause sein." Den einen Bruder in Croissy, den anderen am Quai de Béthune — wenn die beiden eines Tages zusammentreffen, werden sie glauben müssen, Claudia Anschütz führe ein Doppelleben. Zum Lachen!

20. September 1938. Schlagzeilen des Tages:

„Temps", Paris:

Die französisch-britische Konferenz

„Nach einer vollständigen Erörterung der gegenwärtigen internationalen Lage sind die Vertreter der französischen und englischen Regierung völlig einig über ihre Politik, die friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage zu erleichtern. Die beiden Regierungen hoffen, im Interesse des europäischen Friedens auch weiterhin eine Gesamtregelung ins Auge fassen zu können." (Offizielles Communiqué.)

„Times", London:

Zweifel in Prag

Die Vorschläge überreicht — Besorgte Prüfung — Vorbereitung vorläufiger Antwort — Neuer Appell um Ruhe.

„Prager Presse", Prag:

Dr. Hodža über London

Volle Wahrung der Lebensinteressen

Ernste Prüfung der Vorschläge — Volle Einigkeit aller maßgebenden Faktoren.

„Völkischer Beobachter", Berlin:

Tschechenstaat kracht in allen Fugen

Aufbruch bei allen unterdrückten Nationalitäten — Verzweiflungsappell Beneschs selbst an die Tschechen — Adolf Hitler: „Wenn Henlein verhaftet wird, bin ich der Führer der Sudetendeutschen."

Der Raum ist nicht groß, kahl, die Wände weiß getüncht. Ein Büroschreibtisch aus hellem Holz mit ebensolchem Sessel, zwei, drei Stühle dazu, ein kleiner Schrank mit Rolltür — das ist alles. Das Fenster liegt so hoch, daß es unmöglich ist hinauszusehen. Man glaubt, unten einen weiten Hof zu ahnen; von Zeit zu Zeit gehen knirschende Schritte über Kies. Der Himmel jenseits des Fensters ist kränklich blaßblau, sehr hell, doch ohne Wärme. Es herbstelt stark.

Josef Arzberg steht in der Mitte und blickt sich um. Vergebens sucht er nach einem Anzeichen dafür, wo dieses Zimmer liegen könne. Im Auto mit verschlossenen Fenstervorhängen ist er hergebracht worden; die beiden begleitenden Korporäle haben seine Fragen nicht beantwortet. Selbst die Himmelsrichtung, in der man fuhr, blieb ihm unklar.

Ein Militärauditeur tritt ein. Arzberg läßt sich kaum Zeit, zu grüßen. „Jetzt warte ich", beschwert er sich zornig, „schon fast eine Woche lang auf ein vernünftiges Verhör. Nicht einmal den Besuch eines Anwalts oder meines Konsuls hat man vermittelt. Ja", er steht ganz dicht vor dem Schreibtisch, beugt sich vor, als wolle er dem Auditeur an den Hals, „ich hatte bisher den Eindruck, man wolle mir nicht einmal das zugestehen, was das primitivste Recht jedes Verhafteten ist — die Mitteilung, wessen man mich beschuldigt. Ich hoffe dringend, Sie werden mir jetzt diese Mitteilung machen, damit ich in die Lage komme, mich zu verteidigen."

Der Auditeur, kleiner hagerer Mann mit mächtiger Hakennase, dünnem braunen Haar und kalten grauen Augen, nickt. „Wir wollen methodisch vorgehen, Doktor Arzberg", sagt er. „Ihre Personalien habe ich wohl schon bei den Akten. Fangen wir also beim Anfang an. Sie verließen Paris am dreizehnten September, in östlicher Richtung. Kamen bis Montmédy, übernachteten dort. Wohin wollten Sie eigentlich nach Ihrer überstürzten Abreise?"

„Nach Prag selbstverständlich. Ich glaubte — und glaube es noch —, daß ich dort von erheblich größerem Nutzen wäre als hier."

„Sie wollten, nehme ich an, über Frankfurt am Main reisen?"

„Ganz recht, das wollte ich."

Der Auditeur greift nach der Landkarte, vertieft sich darin. „Ich meinerseits höre", antwortet er trocken, „daß man von Paris nach Frankfurt gewöhnlich über Verdun—Metz—Saarbrücken fährt. Sie aber fuhren nach Montmédy. Warum?"

„Die Strecke erscheint mir kürzer, und ich hatte größte Eile. Landschaftliche Reize interessierten mich nicht."

„Von Montmédy wollten Sie weiter nach Luxemburg?"

„Ganz recht."

„Die direkte Strecke würde, lehrt mich die Karte, über Virton führen. Warum fuhren Sie nach Longuyon?"

„Ich verfuhr mich bei der Ausfahrt aus Montmédy."

„Olala, welches Pech! Warum fragten Sie nicht?"

„Ich fragte", antwortet Arzberg böse. „Aber die Auskunft war falsch."

„Welches doppelte Pech!" Das ist hörbarer Spott. „Nun weiter. Wenn Sie sich schon verfuhren, mußten Sie doch von Longuyon aus nach Longwy weiter. Wie kamen Sie statt dessen auf die Straße nach Beuveille?"

„Ich verfuhr mich auch in Longuyon", antwortete Arzberg verbissen.

„Bekamen Sie dort ebenfalls eine falsche Auskunft?"

„Nein. Ich fragte lieber nicht."

Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0186
gefördert durch Baden-Württemberg

Wo unsere Helden ruhen

Kriegsgräberfürsorge durch die Wehrmacht

„Die Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beisetzung der Gefallenen dieses Krieges ist vorzubereiten. Mit der Durchführung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Zur Bearbeitung der mit der Gestaltung der Ehrenfriedhöfe zusammenhängenden künstlerischen Aufgaben bestelle ich einen Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe ...“

(Aus einem Erlaß des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am Heldengedenktag 1941)

Unter den unzähligen Bittschriften und Anträgen, die täglich beim Oberkommando der Wehrmacht eingehen, soll an dieser Stelle einmal auf diesen und jenen Inhalt näher eingegangen werden. So hatte z. B. eine Hauptmannswitwe im Juni v. J. einen Antrag auf Überführung ihres Mannes in die Heimat gestellt. Während dieser Antrag lief, erfuhr sie von den Regimentskameraden ihres Mannes, daß ihr Mann mit 16 Kameraden seiner Kompanie beerdigt wurde. Dieses war in einer sehr schönen Form geschehen, nämlich er selbst in einem Einzelgrab und je 8 Mann in einem Kameradengrab ihm zur Seite. Diese Mitteilung gab dieser Frau eine so schöne Vorstellung von der Grabstelle, daß sie nunmehr ihren Antrag zurückzog, um — wie sie schrieb — ihren Mann dort der Auferstehung entgegenschlafen zu lassen. Es war stets sein Wunsch, wenn es sein mußte, dort zu ruhen, wo er inmitten seiner tapferen Soldaten fallen sollte.

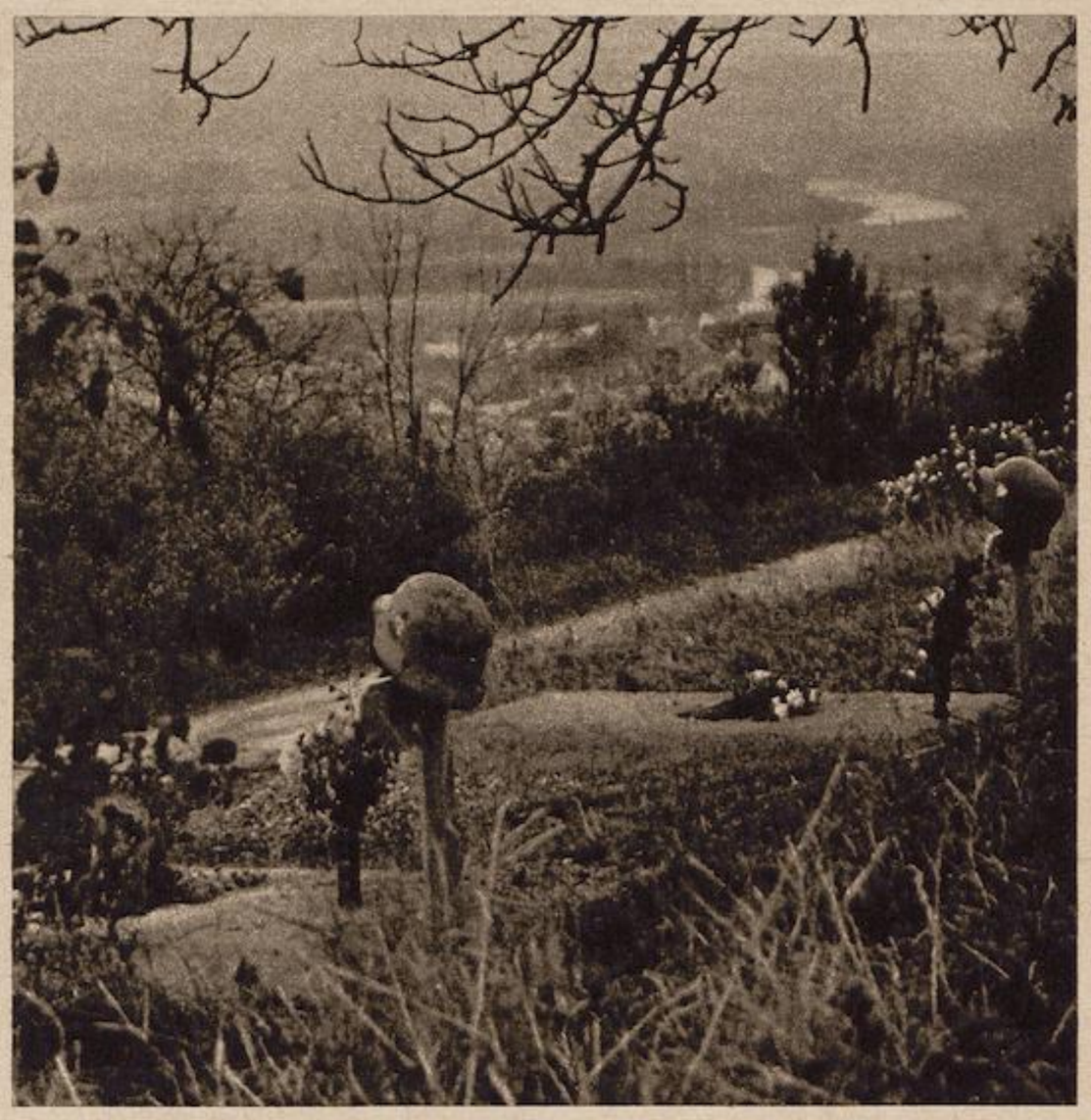
Gewiß, es ist nur zu verständlich, wenn eine Frau und Mutter im ersten Schmerz enttäuscht ist, wenn sie erfahren muß, daß Überführungen in die Heimat zur Zeit nicht gestattet sind. Aus diesem Grunde werden auch die Anfragen über das Wo und Wie der Grabstätten draußen auf fremdem Boden immer stärker. Welch eine große Beruhigung ist es daher heute für die Hinterbliebenen, wenn sie erfahren, was heute seitens der Wehrmacht für die Gräber der Gefallenen getan wird.

Wie auf so vielen Gebieten, hat sich das OKW auch auf dem Gebiete der Kriegsgräberfürsorge die Erfahrungen des Weltkrieges zunutze gemacht. Die deutsche Wehrmacht sieht es als ihre erste und höchste Pflicht an, die Grabstätten ihrer Toten für alle Zukunft in ihre Obhut zu nehmen, sie zu erhalten und würdig zu gestalten. Sie hat deshalb sofort bei Beginn dieses Krieges die Organisation der Wehrmachtgräberfürsorge geschaffen. Bereits während des Kampfes wurden jedem großen Truppenverband Wehrmacht-Gräber-Offiziere beigegeben, die dafür zu sorgen hatten, daß alle Gräber, sowohl die des deutschen Soldaten als auch die der Feinde, erfaßt werden. Nach den Kämpfen wurden diese Gräber-Offiziere netzartig über alle Gebiete verteilt und dort bodenständig. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Gräber zu erfassen und für sie bis zur endgültigen Umbettung zu sorgen. Wo Umbettungen notwendig sind, z. B. bei Kanalböschungen, in Flußniederungen, Wohngegenden usw., finden sie unter gleichzeitiger Identifizierung und — soweit noch nicht geschehen — auch unter Einsargung des Gefallenen statt. Jeder verantwortliche Gräber-Offizier nimmt eine genaue Befundaufnahme zu Protokoll und ist der Garant dafür, daß keine Verwechslungen vorkommen. In der Mehrzahl beerdigt bereits die Truppe ihre gefallenen Kameraden in aller Ordnung und meldet dann die Grablage. Die Erkennungsmarke des Gefallenen bietet eine weitere Sicherheit für die Richtigkeit aller Angaben. Die Gräber-Offiziere werden zu gegebener Zeit die Endüberführung auf die Ehrenfriedhöfe überwachen. Sie werden dafür sorgen, daß die Toten mit ihren Regimentskameraden bzw. mit den Gefallenen ihres Truppenteils zusammengebettet werden. Sie überwachen ferner die Pflege der einzelnen Grabstätten. Später werden sich dann die Hinterbliebenen selbst davon überzeugen können, daß die Gräber mit wirklicher Liebe und Sorgfalt errichtet und gepflegt werden.

Die Art dieser Gräberfürsorge dürfte gewiß ein wenig Ruhe und Frieden in die Herzen vieler bringen und unzählige geheime Wünsche erfüllen. Wie wunderbar ist der Plan unseres Führers, später nach dem Kriege in den einzelnen Kampfabschnitten Heldenfriedhöfe zu errichten. So werden nicht nur die Wünsche der Gefallenen erfüllt, mit den Kameraden zusammengebettet zu liegen, sondern diese Ehrenfriedhöfe werden auch Mahnmale für künftige Geschlechter sein. Jeder Gefallene wird unter Einsargung ein Einzelgrab erhalten, mit einem ehrenden Grabzeichen versehen. Dank der heutigen Gräberfürsorge wird dieses Grabzeichen mit allen erforderlichen Angaben bis ins kleinste versehen sein.

Die Umbettung als solche dürfte wohl für keinen der Hinterbliebenen ein Erlebnis sein, das ihm Erquickung oder Trost bringen könnte. Ein wirklicher und schöner Trost ist jedoch das Wissen um die Fürsorge durch die Wehrmacht. Der Geist des geliebten Toten weilt ja immer unter ihnen, den Hinterbliebenen daheim. Manch eine Frau besitzt bereits eine Aufnahme von der Grabstätte des Gefallenen. Ein täglicher Blick auf dieses schöne, friedvolle Bild gibt ihr immer neue innere Kraft. So schreibt z. B. eine Mutter an das OKW: Es ist zwar tröstlich, den Toten in der Heimat zu wissen, aber man sollte doch die Toten ruhen lassen, vor allem aber die Soldaten bei ihren Kameraden. — Diesen Wunsch der Toten zu erfüllen, ist eine heilige Pflicht. Mögen sie dort ruhen, unsere toten Kämpfer, inmitten grüner Wiesen oder am Rande hoher Wälder.

Margreth Illing



In dämmernder Frühe ging's an den Feind;
Wiesen blinkten versponnen vom Tau —
als hätte die Erde zur Nacht geweint,
bangend, wie eine liebende Frau.

Und Einer blieb ... Wie vom Sensenschnitt
hingemäht, wenn der Morgen graut,
ruhevoll er in das Lager glitt,
das Kameraden ihm treulich gebaut.

Mütterlich hüllt ihn die Wiese ein ...
Stäubender Halm und blühendes Kraut —
Sonne ihm glänzt und der Sterne Schein,
ewig der neue Morgen ihm blaut ...

Bertha Glöving

Was können wir backen

mit 25g Fett und 2 Eiern? Falsche Marzipantorte:

Teig:
2 mittelgr. Eier, 6 Eßl. Wasser, 125 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 175 g Weizenmehl,
½ Päckch. Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack,
9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.

Füllung:
1.) 2-3 gehäufte Eßlöffel rote Marmelade.
2.) Kartoffelmarzipan:
200 g ungesalzene, gekochte Kartoffeln, 125 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
8-12 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel.
3.) Krem:
½ Päckch. Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack,
¼ l Apfelsaft oder -wein,
25-50 g (1-2 gehäufte Eßl.) Zucker,
nach Belieben etwas Zitronensaft.

Zum Verzieren: 50 g Haferflocken, 25 g Margarine.

Den Teig bereitet man wie bei „Nußtorte“ im Prospekt „Zeitgemäße Rezepte“ oder nach „Luisentorte“ im Backbuch „Backen macht Freude“ oder im „Schulkochbuch Ausg. D oder E“.
Für das Marzipan werden die Kartoffeln zweimal durchgepreßt, dann mit Zucker und Vanillinzucker verrührt und mit Aroma abgeschmeckt. Für den Krem wird das Puddingpulver mit 3 Eßl. von der Flüssigkeit angerührt. Die übrige Flüssigkeit schmeckt man mit Zucker und Zitronensaft ab, bringt sie zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Während des Erkaltens rührt man den Krem häufig um. Der ausgekühlte Tortenboden (am besten vom Tage vorher!) wird zweimal durchgeschnitten. Den untersten Boden bestreicht man erst dünn mit Marmelade und dann mit Kartoffelmarzipan (etwa ⅓ davon zurücklassen!), legt den zweiten darauf, bestreicht mit Krem und bedeckt mit dem dritten. Rand und Oberfläche der Torte werden gleichmäßig mit dem übrigen Kartoffelmarzipan bestrichen. Darauf streut man die mit Fett leicht gebräunten Haferflocken. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0187
gefördert durch Baden-Württemberg

Unser Rheinübergang und Vogesendurchstoß

Fortsetzung von Seite 13

schreiten. Um Mitternacht sind zwei große Brückenköpfe bis Hessenheim und Ohnenheim vorgeschoben und fest in unserer Hand.

Schwieriger waren die Verhältnisse südlich davon. Hier waren die beiden Ortschaften Markolsheim und Arzenheim durch zahlreiche Bunker im Vorgelände, am Ostrand und in den Ortschaften selbst, sowie durch starke Verdrahtungen, Brückensprengungen zu sehr starken Widerstandspunkten ausgebaut. Zäh wehrte sich der Gegner. Gelände und Ausbau machten es hier fast unmöglich, an den Ortschaften vorbei und zwischen sie durchzustoßen. So mußte man den Stier bei den Hörnern packen, zumal die von der künftigen Kriegsbrücke bei Sasbach nach Westen führende Straße durch Markolsheim lief und möglichst bald frei werden mußte. Am Rhein und in den Rheinauen waren am 16. feindliche Bunker wieder aufgelebt, um die erneut gekämpft werden mußte; alle Brücken über die Altwässer waren zerstört. So konnten wirksame, schwere Waffen gegen die Bunker erst im Laufe des Abends und der Nacht zum 17. vorgeschafft werden. Man mußte die zähen Versuche, die Ortschaften zu nehmen, am 17. wiederholen, wo sich auch unsere Flieger mit ihren Stuka am Angriff beteiligen sollten. Nur in der Mitte zwischen beiden Orten gelang es Teilen bis zum Abend, sich trotz starken Feuers aus den Ortschaften bis an den Kanal heranzuarbeiten.

*

Am Abend des 16. Juni, um 19 Uhr, wird gemeldet, daß die Kriegsbrücke bei Sasbach fertig und dem Verkehr übergeben sei. Eine Prachtleistung unserer Pioniere, die größtenteils noch nie unter derartig schwierigen Stromverhältnissen gearbeitet hatten. Trotz einiger Zwischenfälle war es gelungen, die Brücke ohne ernsten Unfall bis zum Abend fertig zu bekommen. Nun konnten noch am Abend Geschütze, Fahrzeuge, schwere Waffen, Munition in größeren Mengen vorgeschafft werden.

Pünktlich donnern am 17. Juni vormittags unsere Stuka heran. Wie Stoßvögel stürzen sie sich auf ihre Ziele. Die Bomben krepieren mit unheimlichem Krach. Rauch, Staub, Feuer hüllt die Bunker und Widerstandsnester ein, in denen sich die Besatzungen wie gelähmt in die Deckung drücken. Gleichzeitig legt die Artillerie Feuer auf die Ortschaften, orgeln unsere nachts vorgebrachten Geschütze, Pak. und MG auf Kuppeln und Scharten los. Die Erde zittert. Es ist wieder die Hölle erwacht. Dem ist der Gegner nicht gewachsen. Nach kurzem Feuerschlag gehen die Stoßtrupps vor und räumen nun nach kurzer Gegenwehr schnell da auf, wo sich der Gegner nicht gleich ergibt, ausgekratzt oder durch das Feuer unschädlich gemacht ist. Der Kommandierende General ist wieder vorne beim Regimentsstab. Gut haben unsere Waffen gewirkt. An dem Bunker am Ostrand von Markolsheim, gleich links der Straße, zwei Riesentrichter, deren Ränder den Bunker berühren: Treffer der Stuka. Ähnlich am Ostrand von Arzenheim. In den Panzerkuppeln stecken zahlreiche Geschosse von unserem Beschuß. Alle sind sie durch Volltreffer durchschlagen oder mindestens so verklemmt, daß die Waffen unbrauchbar sind. Zahlreiche Gefangene, dabei viele Elsässer, fallen in unsere Hand. Nun gelingt es, sowohl

5. Deutsche Reichs-Lotterie

Ausdauer lohnt sich!

Nicht immer kommt das Glück „auf Anhieb" – meistens verlangt es etwas Ausdauer und Geduld! Wer sein Los in der Deutschen Reichslotterie verfallen ließ, hat es schon oft erlebt, daß einem anderen der erhoffte Gewinn bei der nächsten Ziehung in den Schoß fiel. Kaufen Sie deshalb bald ein Los und bleiben Sie ihm treu — erneuern Sie Ihr altes Los. Hier geht es um Gewinne, die Ihre ganze Zukunft, die Ausbildung Ihrer Kinder, sicherstellen und alle schönen Pläne verwirklichen können. Unverändert werden in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt mehr als 100 Millionen RM. ausgespielt. 480000 Gewinne, davon 3 Gewinne von je 500000.— RM. Dazu 3 Prämien von je 300000.— RM. Im günstigsten Falle können 3 Millionen RM. gewonnen werden. Schon ⅛ Los für nur 3.— RM. je Klasse kann 100000.— RM. bringen. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. Wenden Sie sich noch heute an eine Staatliche Lotterie-Einnahme! Erneuern Sie Ihr Los oder kaufen Sie ein neues.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0188
gefördert durch Baden-Württemberg

in Markolsheim wie in Arzenheim frontal oder seitlich umfassend einzudringen. Im Häuserkampf werden beide Ortschaften von unseren tapferen Schlesiern gesäubert und genommen.

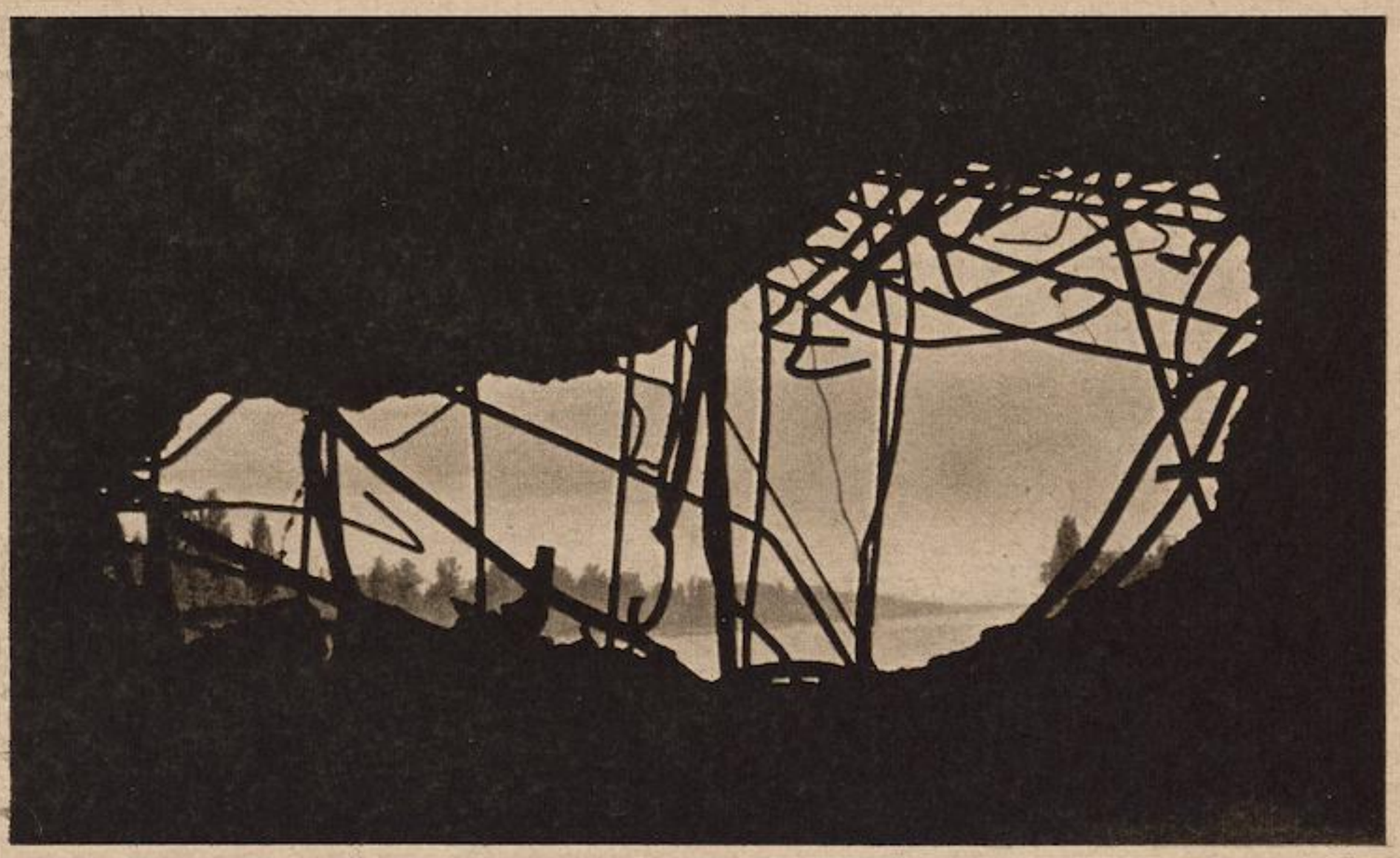
Im scharfen Nachstoßen gelingt es nun auch, die dicht westlich der Ortschaften gelegenen Brückenstellen über den Kanal zu nehmen und unverzüglich weiter gegen die Ill und den Vogesenrand vorzustoßen. Der Gegner geht dorthin zurück, ab und zu leisten Nachhuten kurzen Widerstand. Auch nördlich sind wir in vollem Vorgehen gegen die Ill. Die Brücken über den Kanal sind restlos zerstört, kaum, daß man oft noch Reste findet. In dieser Beziehung haben die Engländer und Franzosen wirklich überall ganze Arbeit geleistet, von Belgien angefangen bis hinunter zur Rhone ist alles kaputt. Nur riesige Sprengtrichter, in die man Häuser hineinstellen könnte, bezeichnen die ehemaligen Brückenstellen. Bei den ungeheuerlichen Sprengladungen ist meist die halbe umliegende Ortschaft zusammengeklappt wie Kartenhäuser.

Am frühen Nachmittag hören wir von der Armee das Gerücht von einer Rundfunkrede Pétains, in der er vom Niederlegen der Waffen gesprochen habe. Etwas ungläubig schüttelt man den Kopf. Es ist ja kaum möglich. All unsere märchenhaften Erfolge in Ehren, aber daß wir Frankreich, mit einer der modernsten Armeen der Welt, in knapp fünf Wochen glatt k. o. geschlagen hätten, das ist doch kaum zu glauben.

*

Die Kriegsbrücke bei Sasbach bietet einen imposanten Anblick. Nachdem bei Markolsheim nun die Straße frei ist, ist der Verkehr über die Brücke in vollem Gang. Es ist schwer durchzukommen. Der an sich löbliche Drang aller, nach vorne zu kommen, führt zu vorübergehenden Verstopfungen, denen nur mit klassischer Grobheit beizukommen ist. Gleich neben der Brücke der Bunker Moritz. Völlig zerschossen. Selbst die rückwärtige Panzertür zerschmettert. Innen wüstes Chaos. Inmitten noch Tote der Besatzung, die man noch nicht unter den Trümmern vorbrachte; schwarz angerußt von der in Brand geratenen Munition. Die anderen deckt schon ein Soldatengrab am Ufer des Rheins.

Im zerschossenen und teilweise noch brennenden Markolsheim arbeitet ein Divisions-Stab in seinem Befehlswagen. Da ertönen im nie fehlenden Rundfunkgerät die bekannten Fanfaren: Sondermeldung. Und nun wird das Unglaubliche bestätigt: Pétain hat seinem Volk eröffnet, daß es die Waffen strecken müsse, und hat um Waffenstillstandsbedingungen gebeten.



Blick aus dem zerschossenen Bunker „Moritz" auf den Rhein. *Aufnahme: Verfasser*

Gerade auf den Weltkriegsteilnehmer ist der Eindruck überwältigend. Die Erlebnisse des viereinhalbjährigen Ringens und des bitteren Endes von damals sind noch zu gut im Gedächtnis. Und nun darf man wieder mit dabei sein und diesmal den unvorstellbar schnellen, gewaltigsten Sieg aller Zeiten miterleben! Man kann es kaum fassen.

Man ruft den Truppen, die man trifft, die Nachricht zu und erwartet einen Schrei jubelnder Begeisterung. Doch der bleibt eigentlich überall aus. Dämpft der strömende Regen die Siegesfreude so? Mit befriedigtem Kopfnicken, viele auch mit lachendem Gesicht, aber mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wird die Nachricht aufgenommen. Wir sind durch die fortgesetzten gewaltigen Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung des letzten Jahrzehnts etwas abgebrüht worden.

Doch noch ist kein Waffenstillstand, noch geht der Kampf weiter. Ununterbrochen dringen die Spitzen nach Westen vor. Sie können es auch nicht aufhalten, daß vielfach weit in ihrem Rücken, so besonders zwischen Arzenheim und Munzenheim, wieder wüste Schießereien aufleben. Rückwärtige Teile räumen hier auf. Auch rechts und links von uns geht es vorwärts gegen die Vogesen bzw. längs deren in der Rheinebene.

Am Abend stehen wir überall an und mit Brückenköpfen über der Ill, über die wieder nahezu alle Brücken gründlich zerstört sind. Der linke Flügel dringt im alten deutschen Kolmar ein und am Abend dieses denkwürdigen Tages weht dort auf dem Rathaus das Hakenkreuzbanner. Fortsetzung folgt

„Ganz schön, hie und da in's Theater zu gehen; wenn nur die gräßliche Wirtschaft mit der Garderobe nicht zum Schluß käme."

— „Du hast schon recht. Hier holen wir uns sicher noch den Schnupfen, so zieht es."

— „Aber liebe Frau Schmitz, dafür gibt es doch Wybert! Bitte bedienen Sie sich."

Zieht es irgendwo im Haus,
Zieh die Wybert-Schachtel raus!

Besuchen Sie bitte die untenstehenden Waren- u. Kaufhäuser:

KARSTADT in Anklam i. P. · Berlin SW 29, Hermannplatz · Braunschweig · Bremen · Burg b. Magd. · Celle · Cuxhaven · Festung Dömitz i. Meckl. · Friedland i. Meckl. · Fulda · Görlitz · Göttingen Goslar/Harz · Greifswald i. P. · Güstrow i. Meckl. · Halle a. S. · Hamburg (Am Schulterblatt Barmbeck · Mönckebergstraße · Röhrendamm · Wandsbek) · Harburg · Hannover · Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer i. Ostfriesld. · Ludwigslust i. Meckl. · Lübeck · Lüneburg · Mölln · Neubrandenburg i. Meckl. · Neumünster i. Holst. · Neustettin · Potsdam · Schwerin i. Meckl. · Stettin · Thale-Harz · Waren/Müritz · Wesermünde-Mitte · Wilhelmshaven · Wismar i. Meckl. · Zehdenick/Mark

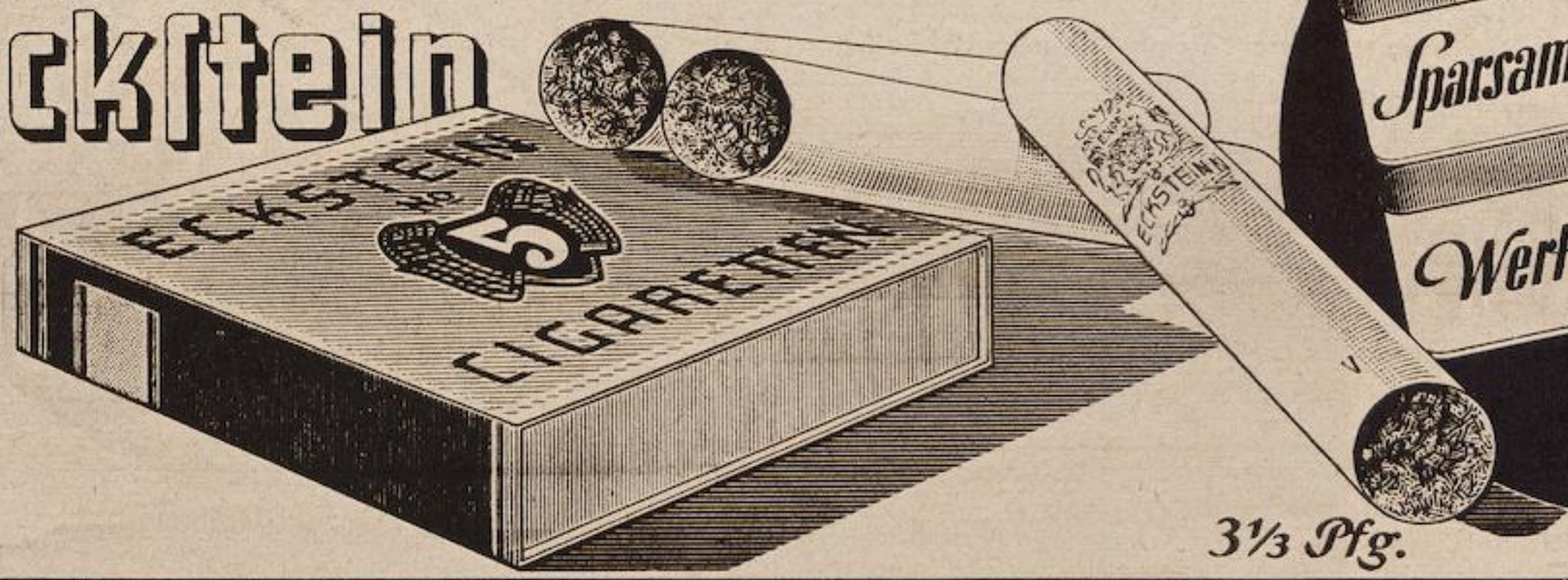
ALTHOFF i. Bottrop i. Westf. · Buer i. Westf. · Coesfeld i. Westf. · Dortmund · Emsdetten i. Westf. Essen/Ruhr · Gladbeck i. Westf. · Leipzig · Münster i. Westf. · Recklinghausen · Rheine i. Westf.

Hamburger Engros-Lager, Neumünster · Lindemann & Co., Hannover · Oberpollinger, München (Am Karlstor)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0189
gefördert durch Baden-Württemberg

Nicht die Aufmachung entscheidet, sondern der Inhalt! Und weil die ECKSTEIN Nr. 5 auf kostspielige Ausstattung verzichtet, um ihre hohe Qualität bieten zu können, hat sie so viele Freunde.

Eckstein



Sparsam in der Packung

Wertvoll im Inhalt!

3⅓ Pfg.

RADIO LASSO
die transportable Antenne (verbund. mit Sperrkreis, Lautregler, Wellentrenner, Feinstabstimmer) bringt alle deutschen Sender. Von Laienhand in 1 Min. an jed. Empfänger drahtlos anbringbar. RM 9.85 u. 0.75 Nachnahme. Prospekt frei!
Max Wunderlich, Köln 76

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt J 81 Herdw. 91B

A. FROSS-BÜSSING K.G.
DIESEL-LASTKRAFTWAGEN
Wien 20 / Nordwestbahnstraße 53

EM-GE ist das, was Sie suchen!
Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen
Lieferg. nach Kriegsende d. d. Fachhandel
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Aus der Bücherstadt
Wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise. Katalog 21 kostenlos und unverbindlich!
A. FOERSTERS VERLAG
Leipzig C 1, Antonstraße 15/19

Bettfedern
Christl
Ia. böhm. Qual. Gratis-Muster Christl Nachf. Cham Bay 1

LOSE
der Deutschen Reichslotterie von
Dr. Einspenner
Charlottenburg, Richard-Wagner-Platz 2
Postsch.-Kto. Ber in 22279 · Fernspr. 34 85 54

Tabakgifte
schädigen Sie. Tabakfeind entwöhnt schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei.
Broedling, Berlin
W 8/Wm. Leipziger Straße 103

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" grat. Hamburg 36/199

Preiswerte
Läuferstoffe
strapazierfähige Qualitäten aus Zellstoff, gestreift und einfarbig gemustert, in verschiedenen Breiten lieferbar.
Muster frei!
Teppich-Graef, Oskar Graef
Teppichstadt Oelsnitz i. Vogtld. 14

...und immer wieder

Toussaint-Langenscheidt

zum Sprachenlernen!

Exportleiter einer Weltfirma! Es wird Sie interessieren, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß ich Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch durch das Studium der Unterrichtsbriefe der Methode Toussaint-Langenscheidt erlernt habe und auf Grund meiner so erworbenen Sprachkenntnisse Exportleiter einer Weltfirma geworden bin. Franz Lagler, Wien 56, VI., Hofmühlgasse 20 (21. 9. 40).

„..., daß man nach Ihrer Methode besser lernt." Die englische Sprache macht mir nach Ihrer Methode viel mehr Spaß als in der Schule. Es ist vor allem nicht so langweilig, und man bekommt alles richtig erklärt. Ich erlebe es jeden Tag in der Schule, daß man nach Ihrer Methode besser lernt; denn wenn sich keiner meldet, wenn keiner die gestellte Frage beantworten kann, ich kann es fast immer. Ich habe Ihre Methode allen Mitschülern empfohlen. Helmut Kohl, Handelsschüler, Zeil a. M., Haßfurter Str. 338 (15. 6. 40).

Dank Toussaint-Langenscheidt als Dolmetscher eingesetzt. Vor einigen Jahren habe ich nach dem Kleinen Toussaint-Langenscheidt die französische Sprache erlernt. Im Feldzug gegen Frankreich, sowie während der folgenden Besetzungszeit konnte ich feststellen, daß ich damals die Sprache richtig gelernt habe; denn ich verständigte mich überall ohne Schwierigkeiten und wurde vielfach von meiner Einheit als Dolmetscher eingesetzt. Ich möchte Ihnen daher heute für Ihre vorzügliche Methode meinen besten Dank aussprechen. Rudi Köcher, Industriekaufmann, Aussig, Austr. 3 (29. 9. 40).

Ihrer Methode verdanke ich meinen Beruf als Auslandskorrespondent und Exportleiter. Mit dem bisherigen Erfolg meines italienischen Studiums nach Toussaint-Langenscheidt bin ich außerordentlich zufrieden. Trotzdem ich erst die 7. Lektion hinter mir habe, bin ich schon in der Lage, leichtere Literatur zu lesen. Ich habe schon früher nach Ihrer Methode gearbeitet. Ich erlernte die französische, englische und portugiesische Sprache. Ihrer Methode verdanke ich meinen Beruf als Auslandskorrespondent und Exportleiter in einer bedeutenden chemisch-pharmazeutischen Fabrik. Herm. Falck, Korrespondent. Darmstadt, Karlstr. 20 (23. 8. 40).

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bearbeitet, liegen für alle wichtigen Sprachen vor:

Unterrichtsbriefe zum Studium fremder Sprachen durch Selbstunterricht für Anfänger und für Fortgeschrittene, Schullehrbücher, fremdsprachliche Lektüre, Wörterbücher in verschiedensten Preislagen, Reisesprachführer, Konversationsbücher, Bücher für die Handelskorrespondenz u. a. m.

Unsere Sprachwerke sind in jeder guten Buchhandlung vorrätig

LANGENSCHEIDTSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(Professor G. Langenscheidt) K.G., Berlin-Schöneberg

Gutnen Tünden

bringen Ihnen die 5 Bücher herrlichen Humors
von Ludwig Thoma, Fritz Reuter, Gustav Schröer, Rosegger, Stegu-weit, Müller-Partenkirchen u. a.
Zeichnungen von Koch-Gotha, Gulbransson und anderen
Alle 5 Bände in schöner Kassette: „Lachendes Leben" RM. 14.25.
Auf Wunsch Monatsraten von RM. 3.—. Erfüllungsort Leipzig
A. Foersters Verlag
Versandbuchhandlung Abt. 17
Leipzig C 1, Antonstr. 15–19

Kopfschmerzen
verschwinden schneller
wenn man nicht nur den Schmerz, sondern auch dessen Ursache bekämpft. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Nerven beruhigt u. gegen die Krampfzustände in den Hirnarterien angeht, indem es für deren bessere Durchblutung sorgt. Ein derartig wirkendes Mittel hilft natürlich schneller u. anhaltender, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Packung 86 Pfg. in Apoth.

Gutschein
Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige die interessante kostenlose Aufklärungsschrift über Melabon von Dr. Rentschler & Co., Laupheim M 101

Warum einen Gentila-Gürtel?
Weil er sofort straffer und schlanker macht und vor allem durch selbsttätige Massage störende Fettmengen abbauen hilft. Der Bauch wird also mit Erfolg bekämpft. Als sichere Leibstütze vielfach ärztl. verordnet. Pr. v. RM 13.- an. Kat. H 23 (Herr.) u. D 23 (Dam.) kostenl.
J. J. Gantzl, Berlin W 9, Potsdamer Straße 19

BMW
Wir suchen laufend
Spitzendreher
Elektromonteure
Motorenschlosser
Hilfsarbeiter
Ungelernte Arbeiter
Arbeitskräfte zur Umschulung
BMW Flugmotorenwerke Brandenburg G. m. b. H.
Berlin-Spandau, Am Juliusturm 14—38

Ich suche laufend
Dreher, Fräser, Hobler, Schlosser und Klempner
Außerdem werden
Anlernlinge In eigenen Schulungswerkstätten für einen der vorstehenden Berufe umgeschult. Unterbringung in eigener Werkssiedlung ist möglich. Werkskantine vorhanden. Angebote an das
Brinker Eisenwerk, Max H. Müller
Werk II, Hannover-Langenhagen, Brinker Hafenstr. 41

Elektr. RÜCKLICHT (amtl. geprüft) **RM 1,65**
Lichtanlage: Dynamo 2,1 Watt. Große Torpedo-Blende. RM 9,15. Nur Nachnahme.
E. & P. STRICKER . Brackwede-Bielefeld

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die
„Neue Kaufmännische Bücherei",
das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt: Organisation, Buchungstechnik, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen a. besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches und Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangsvollstreckungsrecht — Musterbriefe aus allen Briefgattungen d. Geschäftsverkehrs — Sprache und Stil des Geschäftsbriefes — Deutsches Satzwörterbuch für den Schriftverkehr
Zahlr. freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Fachleuten bearbeitete Bücherei mustergültig und leicht verständlich ist. Der Preis der **achtbändigen, in K.-Halbleder gebundenen** Bücherei ist 44.- RM. Auf Wunsch Monatsraten von nur 5.- RM. Erste Rate bei Lieferung.
R. Wichert Buchhandlg. **Berlin-Lichterfelde 1E** Erfüllungsort: Bln.-Lichterfelde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0190
gefördert durch Baden-Württemberg

4 „Aale" und kein Treffer

Eine Weltkriegserinnerung an Vizeadmiral Lothar v. Arnauld de la Perière †

Vor kurzem verstarb an den Folgen eines Unfalls der Vizeadmiral Lothar v. Arnauld de la Perière, der im Weltkrieg mit fast 200 versenkten Schiffen und einer Gesamttonnage von über 400 000 BRT an der Spitze aller Handelskrieg führenden U-Bootkommandanten stand. Die weitaus meisten Erfolge erzielte er mit „U 35" im Mittelmeer, und mit diesem Boot hatte er ein Erlebnis, das man unzweifelhaft als Walten des Schicksals ansprechen muß. Nach dem tragischen Tod des Admirals dürfte der damalige Wachoffizier Prinz Sigismund von Preußen, Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, einer der letzen Zeugen dieser im folgenden erzählten Begebenheit sein:

Es war am 6. November 1917, als „U 35" nach erfolgreicher Fernfahrt im Mittelmeer durch die Adria zu seinem Stützpunkt Pola zurückkehrte. Der schneidige Kommandant hatte das Boot bei Nacht und Nebel durch die recht scharf bewachte Straße von Otranto gebracht und beschlossen, den letzten Teil der Fahrt über Wasser zurückzulegen, da die gleiche Strecke bei Benutzung der Elektromotoren etwa die dreifache Zeit beansprucht hätte. Der Kommandant hatte sich zu kurzer Ruhe unter Deck begeben und die Wache dem I. Wachoffizier, Leutnant z. S. Prinz Sigismund von Preußen, übergeben. Außer diesem befanden sich noch zwei weitere Offiziere, der Steuermann und der Rudergänger auf dem Turm, sowie die üblichen Ausguckposten.

Plötzlich schrie einer der jüngeren Offiziere, Leutnant z. S. de Terra: „Äußerste Kraft voraus! Ruder hart Backbord!" Dabei wies er über die Wasserfläche, auf der in etwa 80 m Entfernung das Sehrohr eines zweiten U-Bootes aus den Wellen ragte. Gleichzeitig bemerkten alle an Deck den typischen Wasserschwall, wie ihn ein ausgestoßener Torpedo hervorruft, und die Blasenbahn eines „Aals", die schnurgerade auf „U 35" zulief. Obgleich die Kommandos des geistesgegenwärtigen Offiziers die einzig richtigen waren, hätten sie bei dem geringen Abstand beider Boote nichts genützt, wenn nicht — ja, wenn sich nicht wenige Meter seitlich Steuerbord (rechts) der Torpedo plötzlich aus dem Wasser gehoben und gleich einem gewaltigen Haifisch in elegantem Sprung — bei „U 35" auf Deck gelandet wäre! Hier traf er genau den engen Raum zwischen Turm und vorderem Geschütz, klirrte über die Deckplatten, verbog die Reeling an beiden Seiten und setzte auf der Backbordseite seinen Lauf im Wasser fort. Hätte er nur um Zentimeter weiter nach links oder rechts „gebumst", wäre der hochexplosive Kopf des „Aals" gegen Turm oder Geschützbettung gestoßen — niemand von Bord hätte später von diesem Abenteuer berichten können!

Des Rätsels Lösung? Vor dem Abschuß wird bekanntlich jeder Torpedo auf eine bestimmte Tiefe eingestellt, die er nach dem Ausstoßen aus dem Rohr beibehält. Der Kommandant des feindlichen Bootes hatte nun wohl den „Aal" etwas flach einstellen lassen oder das Geschoß war in leichter Schräglage ausgestoßen, jedenfalls war es — wie wir es vom Kieselsteinflitschen als Jungens kennen — aus dem Meer emporgetaucht und hatte sich durch die ihm innewohnende Kraft kurze Zeit in der Luft weiterbewegt. Es ist der einzige Fall dieser Art, der sich im Weltkrieg ereignete; auch später ist bislang nichts Ähnliches beobachtet worden!

Jedoch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Durch die lauten Befehle und das harte Klirren von Stahl auf Stahl war Kapitänleutnant von Arnauld de la Perière aufgewacht und an Deck gestürzt. Kaum hatte er den Blick nach Steuerbord gerichtet, da sah er Wasserschwall und Blasenbahn eines zweiten Torpedos auf das eigene U-Boot gerichtet. Zu unternehmen war nichts, denn, da sich alles viel schneller abspielte als man es erzählen kann, hatte „U 35" immer noch nicht die volle Drehung nach Backbord aufgenommen. Also mußten Offiziere und Mannschaften mit zusammengebissenen Zähnen der Dinge harren, die da kommen sollten. Wahrscheinlich hatte gerade mancher in Erwägung gezogen, ob er im letzten Augenblick über Bord springen sollte, als — die Blasenbahn an Backbord weiterlief. Diesmal hatte der „Aal" das deutsche Boot unterschnitten; wahrscheinlich hatte man drüben eine andere Tiefeneinstellung befohlen, aber — um Bruchteile zuviel: auch dieser Stahlfisch setzte seine Reise durch die blaue Adria fort, bis er durch die eigene Schwerkraft in die Tiefe gezogen wurde.

Nun aber gehorchte „U 35" dem gegebenen Kommando und begann langsam vom Feinde abzudrehen. Bruchteile einer Sekunde später bemerkte man die Blasenbahn eines dritten Torpedos. Dieser erreichte fast das Heck des deutschen Bootes, entwickelte sich dann aber zum sogenannten „Kreisläufer", eine nicht allzu seltene Erscheinung. Falls nämlich die Steuerung des Torpedos nicht völlig intakt ist oder Schlick in die Rudereinrichtung kommt, so klemmt diese und der „Aal" dreht sich munter um seine Achse, wie ein junger Teckel, der mit seinem Schwanz spielt oder ins Körbchen gehen will.

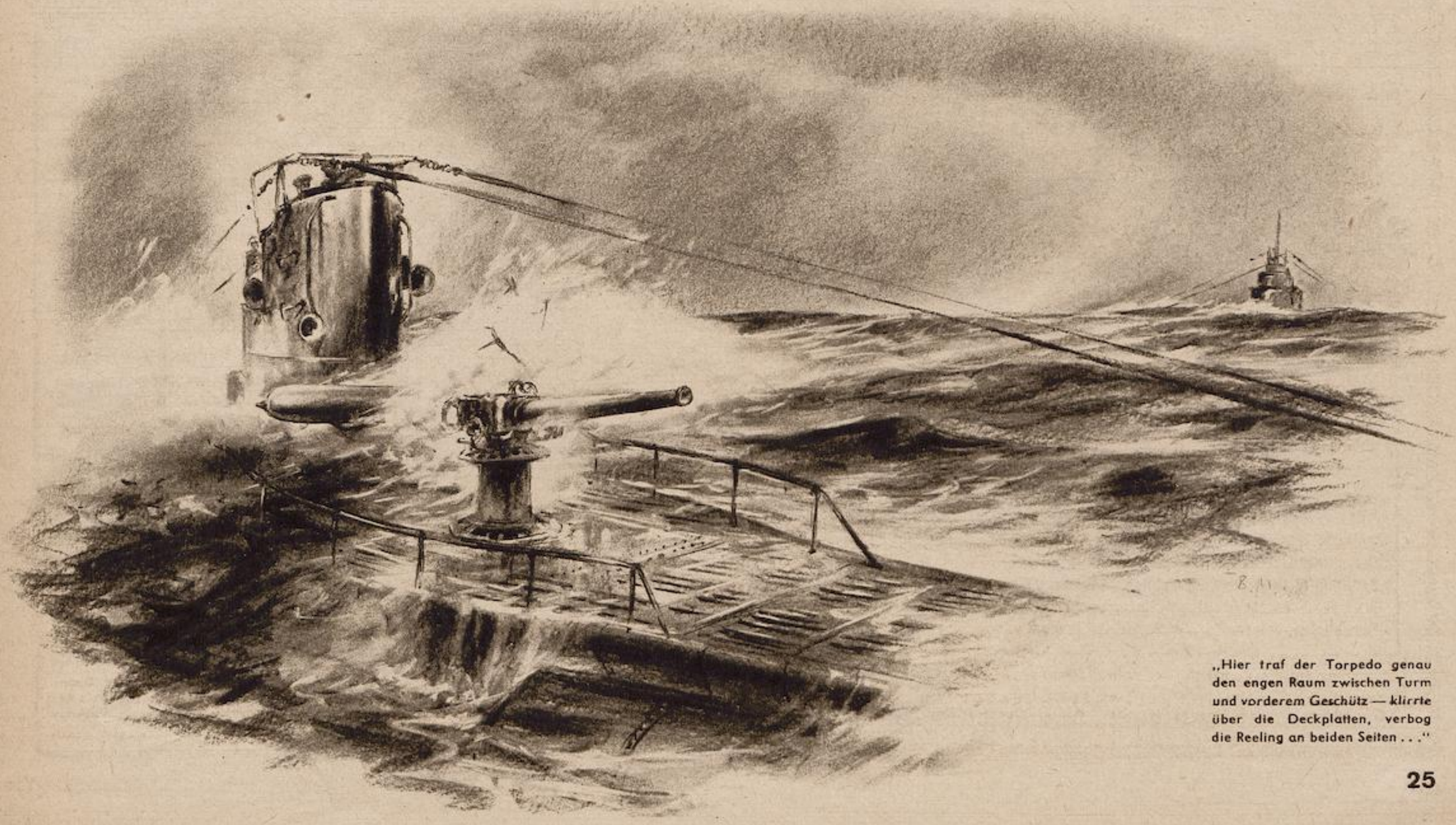
Das war also Numero 3! Und der vierte? Auch der wurde abgeschossen, lief aber parallel an „U 35" vorbei, da inzwischen das Boot die Drehung um 90 Grad beendet hatte. Mit diesem „Aal" mußte der Vorrat des Feindes erschöpft sein, denn der Gegner verschwand von der Bildfläche. Er ist auch wohl nicht in seinen Heimathafen zurückgekehrt, denn in diesem Fall hätten Kommandant oder Besatzungsmitglieder zweifellos gemeldet — zumindest nach dem Weltkrieg — und ihre eigenen Beobachtungen mitgeteilt. Es bleibt anzunehmen, daß der „Tommy" das Opfer einer Mine oder eines Unfalls geworden war. Daß es sich immerhin um ein britisches Boot gehandelt haben muß, entnimmt man der Tatsache, daß damals nur deutsche und britische U-Boote sogenannte Serienschüsse abgeben konnten.

Abschließend taucht natürlich die Frage auf, warum denn nicht „U 35" versuchte, den Feind zu vernichten, der doch fast auf Steinwurfweite herangekommen war? Auf dem deutschen Boot waren auf der vorherigen Unternehmung alle Torpedos verschossen, ein Rammen ist bei gleichwertigen Schiffen immerhin ein „undankbares Geschäft", und überdies lag der Feind innerhalb des eigenen Drehkreises. So blieb nichts anderes übrig, als mit dem eigenen Geschütz in die Gegend zu ballern, wo das gegnerische Sehrohr gesichtet worden war. Das aber dauerte nicht lange — denn natürlich hatte man drüben den „Spargel" beim ersten Anpfiff blitzschnell eingezogen.

Dies also ist die Geschichte von den vier „Aalen". Natürlich wollte man sie in Pola und in der Heimat zunächst als U-Bootlatein ins Reich der Phantasie verweisen. Erst die verbogene Reeling, die Schleifspur an Deck und der Bericht des Kommandanten überzeugten Vorgesetzte und Kameraden von dem tatsächlichen Geschehen.

Unter dem verdienten Kommandanten hat das Boot noch manche Fahrt gegen England gemacht und dem Feinde kräftig zugesetzt. Mehrere der damaligen Besatzungsmitglieder sind später auf anderen Booten gefallen, nicht aber die eingangs erwähnten Offiziere, denen wir die Geschichte verdanken und von denen jetzt der zuletzt als Marinebefehlshaber in den besetzten Gebieten tätige Kommandant einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

L.



„Hier traf der Torpedo genau den engen Raum zwischen Turm und vorderem Geschütz — klirrte über die Deckplatten, verbog die Reeling an beiden Seiten . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0191
gefördert durch Baden-Württemberg

Lerne zu Hause!

Kurzschrift
Eilschrift
Maschineschreiben

in 2 bis 3 Monaten

bei täglich ½ Stunde Übung nach der bewährten Stenos-Fernunterricht-Methode. Erfolg garantiert. Korrektur durch staatlich geprüfte Lehrer.

Schreiben Sie gleich eine Postkarte: Sendet kostenfrei Stenos-Aufklärungsschrift Nr. 221

STENOS Liegnitz 236

Deutsch — aber richtig!

Mit:

Wörterbuch der deutschen Sprache

2 prakt. Nachschlagebücher f. die Zweifelsfragen des täglichen Lebens. 2,75 RM. (mit Porto und Nachnahme 3,40)
Postscheckkonto Berlin 17454

Albanus Buchvertrieb
BERLIN SW 68 / 47

Weniger ist mehr!

So klein ist eine Einheit Rheila – sie wiegt kaum 1/10 Gramm. Zwei Einheiten, nur wenige Male am Tage genommen, helfen. Und dennoch ist Rheila kein chemisches Konzentrat, sondern ein natürliches Mittel aus der Glyzyrrhiza glabra und der Pfefferminze ... Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen – schützen vor Erkältungen – nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam – es genügen schon **2 Rheila** mehrmals täglich

In Apoth. u. Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

Togal

gegen **Rheuma**

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma
Ischias
Hexenschuß

Nerven- und Kopfschmerz
Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Buch der Flieger: SÖNNICHSEN

DAS FLUGZEUG

Umfassendes Handbuch über Aufbau, Triebwerk, Flugwerk, Ausrüstung, elektr. Anlagen, Anzeigegeräte, FT-Anlage, Instandsetzungsarbeiten und Betriebsmaßnahmen. 898 Seiten mit über 750 Abbildungen. 12 teils mehrfarbigen Tafeln und einer Beilage „Deutsche Flugzeugmuster". Ganzleinenband RM 27,— spesenfr. od. monatlich RM 3,—. Erf.-Ort: Berlin-Tempelhof **Walther Freund & Co., Berlin SW 11/WH.** Postscheckkonto: Berlin 7305 — Spezialprospekt frei — **Werber gesucht!**

PHOTO Arbeiten

VERGRÖSSERUNG
vom Kleinfilm 24 × 36 10 Pf.
5 × 8 ... 15 Pf.
7 × 10 ...

BILDMUSTER UND SONDERLISTE B KOSTENLOS PORTOFREIE ZUSENDUNG!

Photo **GÖRNER** PG
Dresden A 190

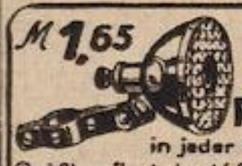
Für geistig interessierte Menschen

Meyers Lexikon

„Meyers Lexikon" 8. Aufl. erscheint soeben neu und wird auch während des Krieges fortgesetzt. 12 Groß-Bände mit 300000 Stichwörtern und Nachweisen, 20000 Abb. und 1600 Tafeln, in Kunsthalbleder nur RM 180.—. Erhältlich gegen kleine Monatsrat. ohne Preisaufschlag. Verlangen Sie das neue Probeheft mit vielen ein- und mehrfarbig. Bildern kostenlos und unverbindlich.

Fackelverlag
Stuttgart-N 436
Abt. Versandbuchhdlg.

M 1.65



Das vorgeschriebene **FAHRRAD-RÜCKLICHT** in jeder Menge lieferbar.
Bei Einzelbest. einschl. Spesen M 1,85 eins. Katalog kostenlos
STUKENBROK früher Einbeck **KASSEL 100**

Lebenserfolg-Bücher

Durch gute Lebensart zum Erfolg! 2,-
Lerne reden! ... 2,-
Der rechte Brief zur rechten Zeit 2,-
Das Unterhaltungsgespräch ... 1.75
Pfn. n. Verp. -.45 Nachn. -.30 mehr

Postscheckkonto Berlin 17454
Albanus Buchvertrieb, Berlin SW 68 / 47

Techn., kaufm. und Zeichnerkurse

Progr. kostenlos. Priv. t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W 35, Woyrschstr. 47

Büdo Luxus Schuhcreme
Büdo Steinbock Lederfett
BUDO-WERK
Wolfgang Schott
Schwenningen am Neckar

Naturmedizin

Vanders einmalige, unübertroffene Leistung, 600 Seiten mit über **500** Textabbildungen und **24** mehrfarbigen Tafeln. Lexikon-Großformat. Übersichtliche Textanordnung. Leichtes Nachschlagen. **Überreiche Bebilderung.** Hauptgrupp.: Krankheitslehre der Naturmedizin. Heilanwendungen. Krankenernährung nach den Grundsätzen der Naturmedizin. Heilkräuter und ihre Anwendung. Behandlung d. Krankheiten. Ferner: Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Barpreis 28 RM, in Raten Preis **29.40** RM, v. **3.-** RM monatlich an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Schickt Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Gerade Kradfahrer können nur in Ruhepausen rauchen, denn während der Fahrt ist höchste Konzentration nötig. Ein Stückchen

Hanewacker

im Munde, das geht sehr gut und hilft über manche Situation hinweg. Deshalb ist Hanewacker auch seit jeher der besondere Freund vieler Kraftfahrer.

Hanewacker, der rauchlose Tabak, in der praktischen, hygienischen Taschenpackung schmeckt gut und wird auch Ihnen Freude machen! Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Berlin und **Walterchen** sind eins

Walterchens Ballhaus
Berlin O, Holzmarktstraße 72

Mehr Lebens-Freude

durch gute Bücher d. Unterhaltung und des Wissens! - Ich liefere zu Original-Preisen, auch geg. kleine Monatsraten ohne Aufschlag
Prosp. u. Leseprob. **kostenlos** u. unverbindl. durch
Karl P. Geuter Stuttgart O 47

Raucher werde in wenigen Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA Berlin SW 29 E 2

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Leinen-Namen

gedruckt, gewebt, **Tür- und Spindschilder, Rahmen** usw.
Wehrmachtsbedarf
Paul Köhler
Schweidnitz (Schles.)

Zauber SCHERZ-ARTIKEL HORSTER BERLIN 68B

Jhr Magen arbeitet besser...

und die Beschwerden, wie Sodbrennen, saures Aufstoßen, Magendruck und das unangenehme Gefühl der Völle, lassen in kurzer Zeit nach! So günstig wirken oft schon 2—3 Tabletten Biserirte Magnesia gegen die erwähnten Folgeerscheinungen überschüssiger Magensäure. Denn Biserirte Magnesia bindet den Überschuß an Säure. Zahlreiche Menschen, die nach dem Essen an Verdauungsstörungen der geschilderten Art leiden, benutzen deshalb diesen seit Jahrzehnten bewährte Mittel. Wenn Sie ähnliche Beschwerden spüren und sich schnell Erleichterung verschaffen wollen, dann besorgen Sie sich in der Apotheke

Biserirte Magnesia

Sie ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) für RM 2.69 erhältlich.

Die angenehm schäumende Zahnpasta

Für geistig interessierte Menschen

ist der neue Rasierapparat „L 12612".
Sein angenehmer, elastischer Schrägschnitt, der stets richtige Schnittwinkel und die Sicherheit gegen Verletzungen durch zahnlose Schutzstangen bringen, die angenehme, zeitsparende, peinlich saubere Rasur. Nur 2 Teile, Luxus-Ausführung in elegantem Etui mit 10 erstklassigen Rasierklingen.
Porto- und spesenfrei gegen Nachnahme RM 3.50.
Garantie: Rücknahme.
ERNST **LINDBERG**
Versandhaus
München, Kaufingerstr. 10

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0192
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen!

Immer das Gegenteil

Ursache — Wahrheit — Tadel — Urlaub — Haß — Absender — Stolz — Spaß — Ausnahme.

Zu jedem der obenstehenden Wörter ist das Gegenteil zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, der Reihe nach gelesen, ein Material für Taschen und Handschuhe.

Karree-Rätsel

	1	2	3	4	5	6	7	
8	9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	32	33	34
35	36	37	38	39	40	41	42	43
44	45	46	47	48	49	50	51	52

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. — Die Buchstaben von 1 bis 52 ergeben, fortlaufend gelesen, ein Wort von Hermann Göring.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Schutzdamm 4 17 22 23 10
2. physikalischer Rauminhalt 13 14 33 6 29 11 21
3. Himmelsrichtung 37 5 19 25 2 12
4. kleiner Hühnervogel 49 38 9 24 20 31 15
5. Schlachtenort im Siebenjährigen Krieg 16 30 42 18 28
6. Höhlentier 1 38 35 36 8
7. Zeitabschnitt 26 7 37 48 4 40
8. halbwildes Pferd 3 6 39 46 38 28 32
9. kleines Raubtier 34 51 25 44 41
10. Schwefelmoorbad in Schaumburg-Lippe 43 50 52 45 47 21

Skataufgabe

Mittelhand (M) hat das Spiel erhalten und nach Heben des Skates folgende 12 Karten: 4 Unter (Buben); Eichel 8, 7 (Kreuz 8, 7); Grün 9, 8 (Pik 9, 8); Rot Daus, König, Ober (Herz As, König, Dame); Schellen 7 (Karo 7) Nachdem er Eichel 8, 7 (Kreuz 8, 7) gedrückt hat, spielt er Rot (Herz) mit Fünfen. Der dritte Stich brachte den Gegnern 63 Augen. Wie waren wohl die gegnerischen Karten hierzu verteilt?

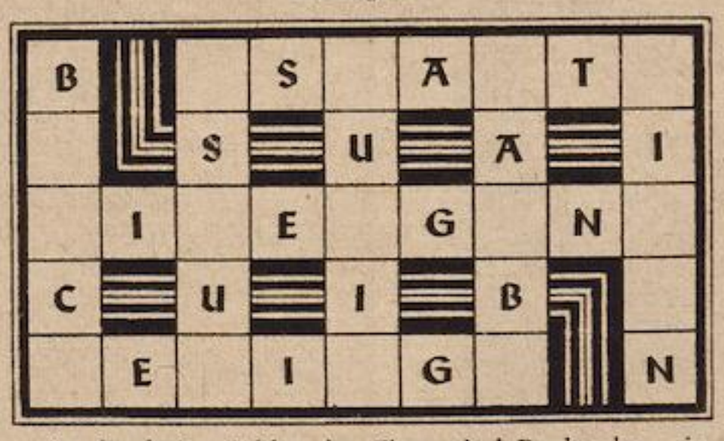
V hatte alle vier Farben mit 42 Augen, H nur Eichel (Kreuz) mit 25, Rot (Herz) mit 10 und Schellen (Karo) mit 17 Augen.

Anderer Kopf

Prosa — Elan — Vetter — Orient — Cleve — Labe — Bast — Tran — Arier — Herbst.

Jedem der obenstehenden Wörter ist ein anderer Kopf, das heißt Anfangsbuchstabe zu geben, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die gefundenen Buchstaben nennen, in der gegebenen Folge gelesen, einen Schlachtenort in Mähren (1815).

Kreuzgitter



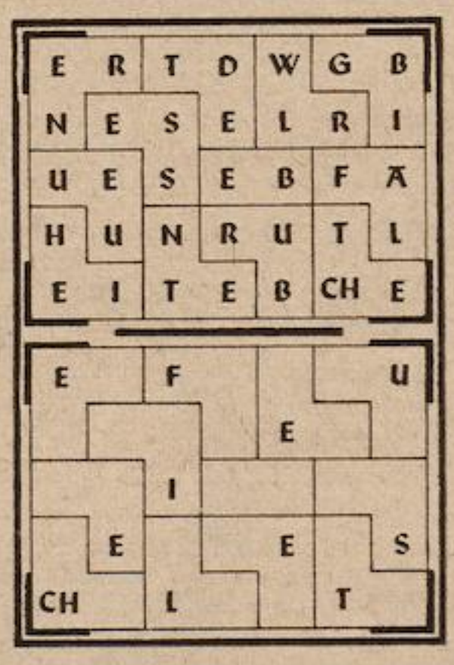
In die freien Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß ein Gitterwerk sich kreuzender Wörter entsteht. Die Erklärungen der Wörter sind unabhängig von Richtung und Reihenfolge der Figur angegeben. Meeresfische — Metall — Stadt in Oberitalien — gewalztes Metall — antike Göttin in Vorderasien — Tonart — Schwimmvogel — deutscher Romanschriftsteller.

Zusammensetzrätsel

Ali — Ast — Ball — Bast — Ei — Eid — Eins — Fes — Imker — Jon — Lauf — Otter — Ras — Sport — Tand — Tort — Tran — Traum — Unter — Zarin.

Je zwei der obenstehenden Wörter sind zusammenzusetzen, so daß 10 Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Bollwerk, 2. Erholungsstelle, 3. landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, 4. Teil eines Tierproduktes, 5. Ort für feierliche Veranstaltungen, 6. Warenbeförderung, 7. künstlicher roter Teerfarbstoff, 8. Teil des Flusses, 9. wertlose Zusatzfracht, 10. Ausdruck beim Tennis.

Die Anfangsbuchstaben der zusammengesetzten Wörter nennen ein für die Nachrichtenübermittlung wichtiges Tier.



Sinnspruch aus Teilen

Die in der oberen Figur durch Umrandung abgegrenzten Buchstabengruppen sind auf gleichgestaltete Felder der unteren so zu übertragen, daß die Buchstaben nunmehr — von links oben an zeilenweise gelesen — ein Wort von Goethe ergeben. In der unteren Figur sind einige Buchstaben bereits eingesetzt, um die Lösung der Aufgabe zu erleichtern.

Auflösungen aus Nummer 6

Zeit-Gedanken: wehrhaft, wahrhaft.

Silbenbaukasten: Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen. Bürger

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Hindenburg, 7. Isar, 8. Roon, 9. Ger, 10. Ina, 12. Gent, 13. Zebu, 14. Gerolstein.
Senkrecht: 1. Hering, 2. Ironie, 3. Din, 4. Nab, 5. Rienzi, 6. Garten, 11. Hel, 12. Gut.

Urquell
Steinhäger
würzig-mild, mit dem bekannten Schinkenbild

Hervorragende Sachkenner berichten über alle Wissensgebiete in der
Berliner Börsen-Zeitung, der Tageszeitung von Weltgeltung

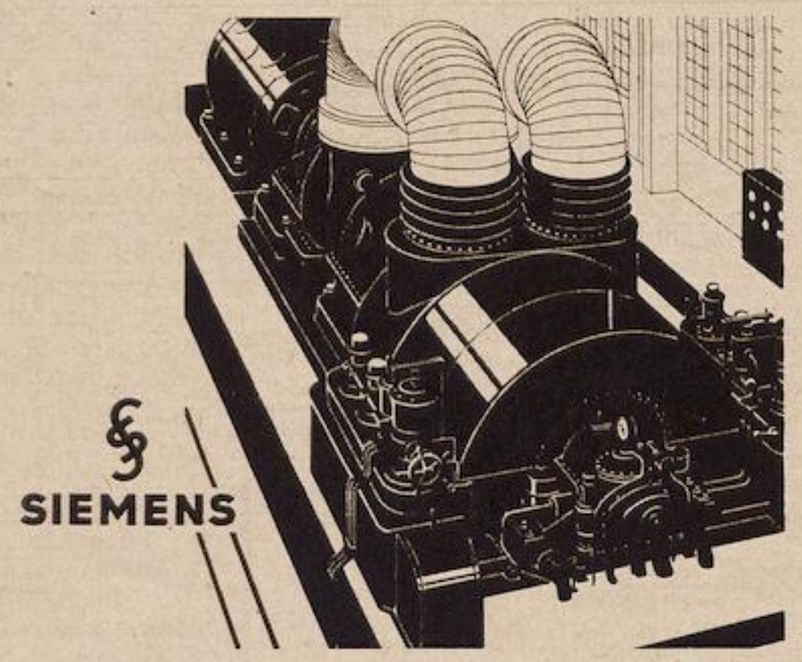
Schlauchboote

AUGUST STELLING
Wasser- u. Luft-Fahrzeugbau
BERLIN-SCHMARGENDF. • BERKAERSTR. 31
Werk Seddin b. Stolp (Pom.) Werk Stralsund

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0193
gefördert durch Baden-Württemberg

Wer MERCEDES-Schuhe kauft, erwirbt nicht Schuhe schlechtweg. Er erwirbt vielmehr Schuhe, die sich im Laufe von vielen Jahrzehnten millionenfach bewährt haben. Bewährt durch ihren Stil, bewährt durch ihr Material, bewährt durch ihre Preiswürdigkeit

MERCEDES-Schuhe bleiben stets Qualitätsarbeit



SIEMENS

Die Erfindung der Dynamomaschine durch Werner Siemens hat der Elektrotechnik die Möglichkeit zu dem gewaltigen Aufschwung gegeben, den sie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nahm. Die neue Energie wurde als ein Wunder bestaunt: ihre erste Anwendung war die elektrische Beleuchtung. Überall im Lande wurden Stromerzeugungsanlagen erstellt. Diese Entwicklung, welche alle Gebiete unseres Lebens durchdrang, führte von der ersten Dynamomaschine zu den riesenhaften Stromerzeugern von heute, die durch Ausnutzung von Wasserkraft oder Kohlenenergie ganze Länder mit elektrischem Strom für alle Zwecke versorgen.

R 185

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG · BERLIN-SIEMENSSTADT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0194

gefördert durch
Baden-Württemberg

3 mal kurz gelacht – ha ha ha

In einer Kleinstadt erscheint der Sparkassenrendant in der Wohnung eines Stadtrats und wünscht ihn zu sprechen. Die Gattin läßt ihn ins beste Zimmer und unterhält sich mit ihm, da ihr Mann noch nicht vom Amt zurück ist. Da es länger dauert als man annimmt, holt sie eine Weinkaraffe und schenkt ein. Während sie die Gläser füllt, erinnert sie sich plötzlich: „Ach, Herr Rendant, Sie trinken ja nichts. Sie sind doch Vorstand des Abstinenzvereins?"

„Nein", lächelt er, „Vorsitzender des Sittlichkeitsvereins."

„Richtig", erwidert sie, „mir war doch so; irgend etwas durfte ich Ihnen nicht anbieten."

*

„Vater, warum geben sich denn die Brautleute vor dem Altar die Hand?"

„Reine Formsache, mein Junge, genau wie bei den Boxern, bevor sie aufeinander losgehen."

*

Fischer hat in Jüterbog einen über den Durst getrunken und findet sich nun auf seinem Heimweg nicht zurecht. Er schlägt der Länge nach hin, bricht sich zwei Rippen und wird ins Krankenhaus gebracht. Die diensthabende Schwester sagt bald darauf zum Arzt: „Der Mann hat jetzt das Bewußtsein wiedererlangt, Herr Doktor."

„Wie haben Sie das festgestellt, Schwester, hat er etwas gesagt?"

„Nein, aber als ich ihm das Glas mit dem Brausepulver reichte, griff er sofort danach und blies den Schaum weg, ehe er es an die Lippen setzte."

*

Unteroffizier bei der Musterung der Reservisten:

„Was sind Sie von Beruf?"

„Professor am Robert-Koch-Institut."

„Ausgezeichnet! Sie machen Küchendienst!"

*

Der Pfarrer einer kleinen Landgemeinde war gestorben. Der Kirchendiener machte einen Anschlag an die Kirchentür. Darauf stand zu lesen:

„Hochwürden hat heute früh zehn Uhr die irdische Welt verlassen, um in den Himmel heimzukehren."

Eine Stunde später stand darunter zu lesen:

„Hochwürden nachmittags zwei Uhr im Himmel noch nicht angekommen. Sind sehr besorgt. Petrus."

*

Ein Mann stürzt aufgeregt in das Zimmer seiner Frau und ruft: „Elende — ich weiß alles!"

„Du übertreibst, Albert!" lächelt sie. „Wann war die Schlacht bei Cannä?"

*

Die deutsche Rechtschreibung, sagt man, sei eine Erfindung weltfremder, tüftelnder Professoren. Kein Mensch könne sie beherrschen, und das sei auch ganz überflüssig. Besonders unnötig sei die Unterscheidung der Groß- und Kleinschreibung. Ob das wirklich so ist? Urteilen Sie lieber selbst!

Kurz vor Ostern stellt der Lehrer das Aufsatzthema: „Mein Osterwunsch."

Der kleine Fritz, Sohn eines sehr bekannten Rechtsanwalts, schreibt: „Zu Ostern wünsche ich mir ein neues Fahrrad. Ich weiß nicht, ob mir mein Vater eines schenken wird. Ich hoffe es aber; denn bei meinem Alten klappern schon die hinteren Kotflügel."

*

„Schau dir die beiden Alten an, wie die einander ähnlich sind!"

„Vielleicht sind es Zwillinge."

„Aber, geh, in diesem Alter!"

*

„Sie glauben gar nicht, wie zerstreut mein Mann ist! Wir sind doch nun schon ein halbes Jahr verheiratet, aber am Abend erhebt er sich gegen elf, küßt mir die Hand, macht mir ein Kompliment über den reizenden Abend, und wenn ich ihn nicht noch im letzten Augenblick an sein Glück erinnerte, ginge er los."

*

Lehmann und Krause unterhalten sich über den Wert der Werbung.

„Sehen Sie", sagt Lehmann, „es geht im geschäftlichen Leben nicht ohne Reklame. Ich will Ihnen ein Beispiel aus der Natur nennen: Wenn eine Ente ein Ei gelegt hat, dann bleibt sie still. Wenn eine Henne ein Ei gelegt hat, dann gackert sie es in alle Welt hinaus. Der Erfolg dieser Reklame: Die Nachfrage nach Hühnereiern ist groß, Enteneier sind viel weniger gefragt!"

*

„Du lieber Himmel, was ist das für ein entsetzlicher Radau da oben?"

„Ach, das sind Meiers, die schlagen sich ihre Frühlingsreise aus dem Kopf!"

*

Herr Huber verlangt aus der Badestube von seiner Frau ein Handtuch. Die meint, daß er sich nur die Hände wasche und ruft zurück, das Handtuch befinde sich in der Wäsche, Herr Huber solle sich zum Fenster hinauslehnen und von der Sonne trocknen lassen.

„Ja", sagt Herr Huber, „das kann ich heute nicht; ich nehme gerade ein Sitzbad."

*

„In der Zeitung steht, daß ein Mann in Großdorf allein von Zwiebeln lebt."

„Na, der hat auch Grund, allein zu leben!"

*

„Ich muß ihnen sagen, daß es mich sehr beleidigte, als Ihre Frau vorhin über meine Nase lachte."

„O, nehmen Sie ihr das nicht weiter übel! Sie ist farbenblind und hält Blau für Grün."

*

Im wildesten Westen trat eine Schmiere auf. Pfeifen und Zischen. Faule Äpfel und Eier waren bereits auf die Bühne geflogen. Umsonst. Der Mime, der gerade in einem endlosen Monolog steht, deklamiert weiter. Endlich schleudert ein Zuschauer mit der Kraft der Verzweiflung einen Stiefel auf die Bühne, und der Schauspieler will die Flucht ergreifen.

„Spiel weiter", schreit der Direktor aus den Kulissen, „spiel weiter, bis wir den zweiten Stiefel kriegen!"

*

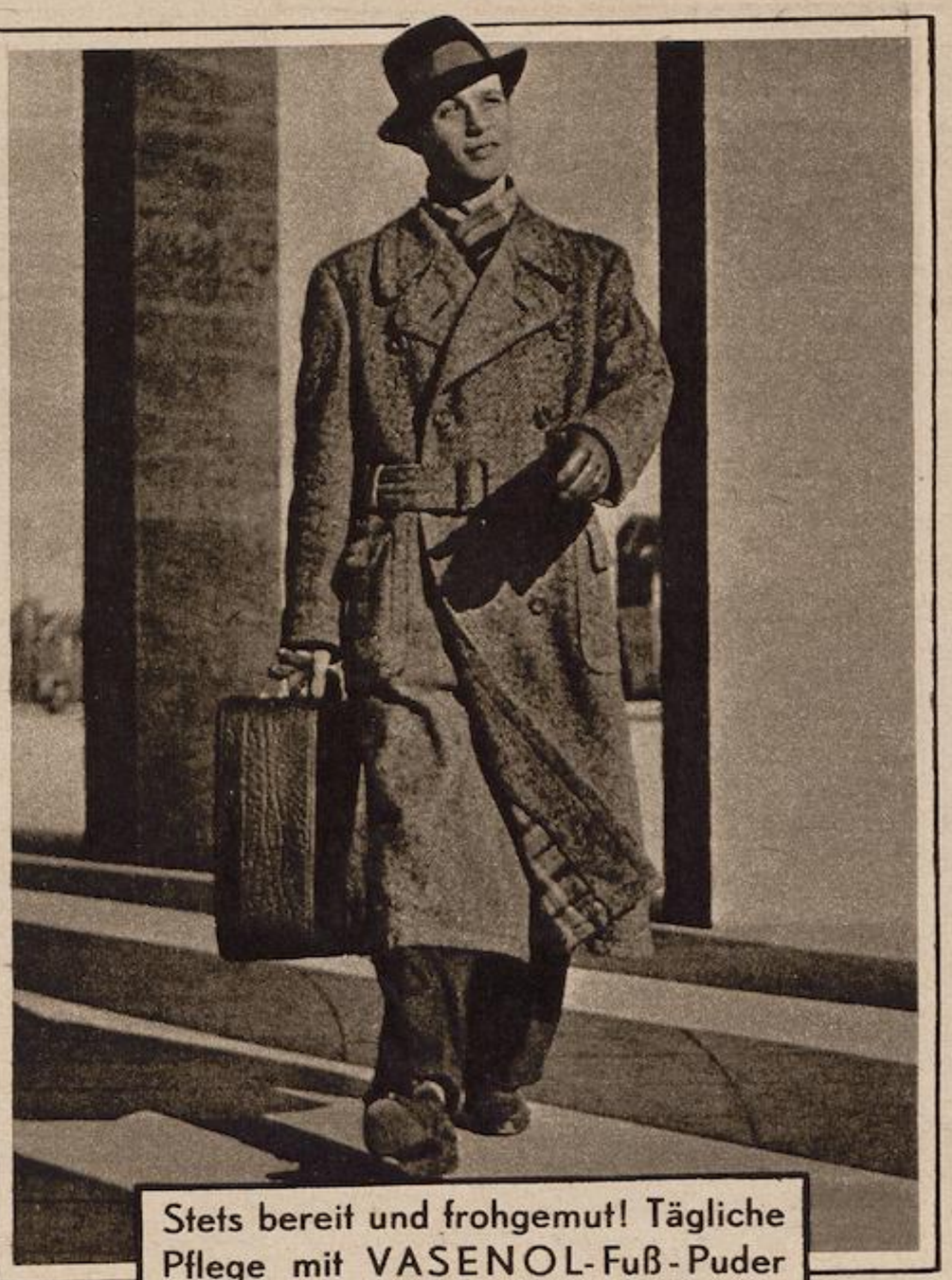
Ein Schwerhöriger ging mit seinem Freund ins Restaurant. Als der Kellner nach einer Weile erschien, entspann sich folgendes Gespräch:

„Was möchten die Herren essen?"

Der Freund: „Danke, vorläufig nichts."

Der Kellner: „Und Sie, mein Herr?"

Der Schwerhörige: „Dasselbe bitte, aber mit Salzkartoffeln."



Stets bereit und frohgemut! Tägliche Pflege mit VASENOL-Fuß-Puder hält die Füße länger frisch, Wundsein oder -werden gibt es nicht mehr.

Vasenol

OESTERR. AUTOMOBIL-FABRIKS-AKTIENGESELLSCHAFT WIEN

4½ t-Lastwagen

gebaut nach den „S" Bedingungen mit Dieselmotor oder Diesel-Gasmotor · Bauart M. A. N.

Neues Verbrennungsverfahren

Österreichische Automobil-Fabriks-Aktiengesellschaft

Werk: Wien XXI/141, Brünner Straße 72. Tel. A—60—5—20

Verkaufsstelle: I. Stubenring 16. Tel. R 22—0—10, R 22—2—89

Generalvertretung für die Ostmark der M. A. N. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. / Lastwagenbau

schützt und pflegt die Haut

Mit NIVEA gepflegte Haut ist geschmeidig, glatt und wetterfest.

264

Das richtige Wundpflaster

für Schnitt-, Quetsch-, Schlag-, Stich-, Riß- und Brandwunden

heißt: TraumaPlast

überall erhältlich

T2-II

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0195

gefördert durch Baden-Württemberg

Schlachtfeld „ATLANTIK"

Größenordnung des atlantischen Ozeans

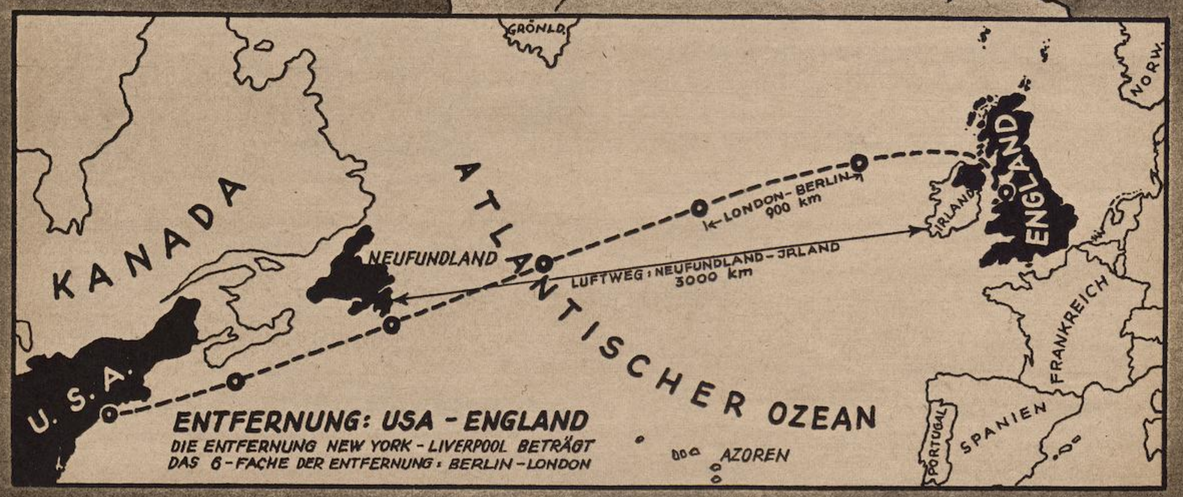
Wenn heute die Nordamerikaner beschlossen haben, England zu helfen, dann ist man allzuleicht geneigt, zu vergessen, um welche gewaltigen Räume es sich bei dem Weltmeer zwischen den beiden Erdteilen handelt. Der Atlantische Ozean umfaßt rund 100 Millionen Quadratkilometer, das ist ein volles Fünftel der Erdoberfläche! Er ist wesentlich größer als Nord-, Süd- und Mittelamerika zusammen. Seine Länge beträgt 21 000 Kilometer, das ist eine größere Strecke, als der Weg vom Nordpol zum Südpol! Seine Breite beträgt im Durchschnitt 6500 Kilometer, das ist mehr als das Sechsfache des Luftweges von Berlin nach London! Will man darauf hinweisen, daß im nördlichen Teil des Ozeans die Entfernungen zwischen beiden Erdteilen geringer werden, so darf man nicht vergessen, daß dieser gewaltige Raum auch schroffe Klimaverschiedenheiten aufweist. Wind, Wetter, Strömungen und Eis bereiten der Schiffahrt auch heute noch auf dem Atlantik Schwierigkeiten. Deshalb haben sich seit langem ganz bestimmte Schiffahrtswege herausgebildet.

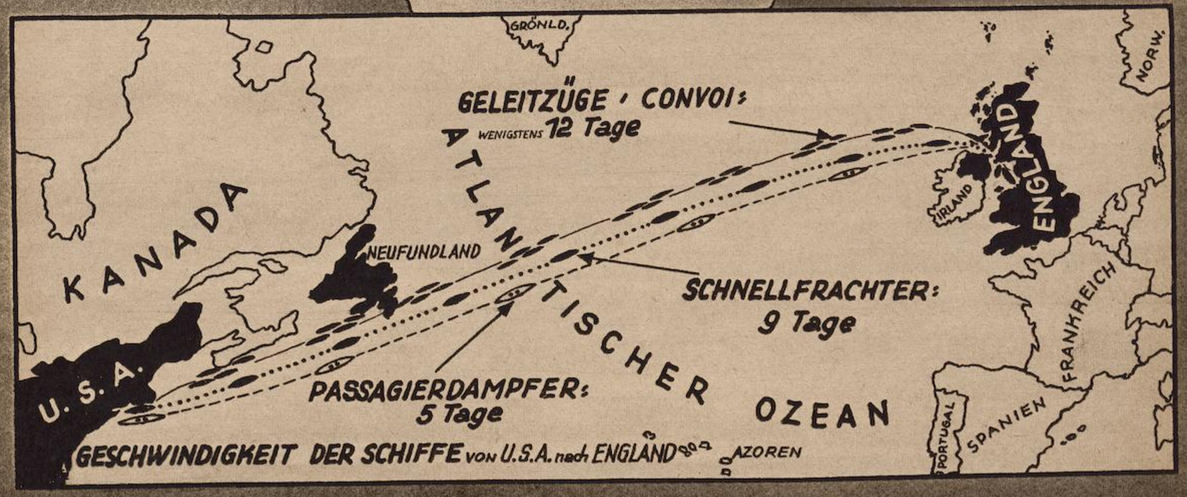
Die modernsten Ozeanriesen benötigten für die Überquerung des Atlantik 4 bis 5 Tage. Handelsschiffe und besonders Geleitzüge benötigen ein Mehrfaches dieser Zeitspanne, da sich die Geschwindigkeit beim Geleitzug nach dem langsamsten Schiff richten muß. Die Überfliegung des Ozeans von New York nach Paris gelang zum ersten Male dem Amerikaner Lindbergh 1927. Er brauchte dafür 33 Stunden. Vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges plante man die Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen Europa und Amerika. Der Weg von Irland nach Neufundland wäre mit 3000 Kilometer der kürzeste, infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse jedoch auch der schwierigste.

Die in unsere Karte schwarz eingezeichnete atlantische Route New York—Westengland ist der Normalweg für die Handelsschiffahrt zwischen England und Amerika. Durch die Einwirkungen deutscher See- und Luftstreitkräfte ist dieser Weg für England unbrauchbar geworden.

Die weiß eingezeichnete, vom Normalweg etwa östlich von Neufundland nordwärts nach dem von England besetzten Island verlaufende Zwangs- und Ausweichroute führt durch ein Gebiet, das für die Schiffahrt mit größten Gefahren klimatischer Natur — Nebel und Eisberge — verbunden ist. Zu diesen durch die Natur bedingten Gefahren kommen auch in dieser Zone die kriegsbedingten Maßnahmen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die den Zufuhren vom „Umschlaghafen" Rejkjavik auf Island täglich gefährlicher werden, die Versorgung und den Nachschub für die Insel schwer schädigen und Britannien in jene Situation bringen, die es durch seine völkerrechtswidrige Blockade bei Kriegsausbruch Deutschland zugedacht hatte.

Zeichnung Hempel





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0196

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 14/6

Ein großer Tag für Tripolis, ein großer Tag auch für die deutschen Panzerschützen im Tropenhelm — der Vorbeimarsch vor dem Kommandierenden General der in Libyen eingesetzten deutschen Panzertruppen beginnt

Der Kommandierende General schreitet im Hafen von Tripolis die Front der angetretenen Panzerschützen ab

Aufnahmen: PK (2), Scherl (2)

Vor dem Einsatz in Afrika

Deutsche Panzertruppen in Tripolis

Beim Gedenkakt am Heldengedenktag 1941 erklärte der Führer in seiner Rede: „Wenn in den Monaten dieses Winters in erster Linie unser Verbündeter die ganze Kraft der britischen Angriffe zu ertragen hatte, dann wird von jetzt ab die deutsche Wehrmacht ihren Teil an diesen Lasten wieder übernehmen." Seite an Seite mit dem italienischen Waffengefährten wird England, der gemeinsame Feind, „ganz gleich, auf welcher Erde und in welchem Meer- und Luftraum" gestellt.

An der afrikanischen Front, wo England schon glaubte, gewonnenes Spiel zu haben, treten ihm seit einiger Zeit nicht nur deutsche Flieger, sondern auch deutsche Panzertruppen gegenüber. Die deutsche Panzerwaffe wird, wie in Frankreich so auch im Wüstensande, die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllen und im Verein mit Italiens Wehrmacht England auch an dieser Front zu schlagen wissen.

Auf der palmenumsäumten Anfahrtstraße zur Stadtmitte erfolgt der Vorbeimarsch

Ganz Tripolis war auf den Beinen! Deutsche Soldaten werden bejubelt, das deutsche Material — erprobt in den kontinentalen Schlachten dieses Krieges — wird bewundert

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues. Stellvertreter: Karl Fischer. Graphische Gestaltung: Dassel. Verantwortlich für Anzeigen: Dr. Horst Harff. (Alle in Berlin.) Verlag „Die Wehrmacht" K.-G., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7/8. Fernruf 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Einzelpreis: 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf. zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany E

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0197

gefördert durch
Baden-Württemberg